Das vierteljährige Abonnement beträgt in Breslau 1 Rtl. 15 Sgr., außerhalb in allen Theilen der Monarchie incl. Postzuschlag 1 Rtl. 24 Sgr. 6 Pf. Die Zeitung erscheint täglich, mit Ausnahme der zweiten Feiertage.

Alle Postanstalten nehmen Bestellung auf dieses Blatt an, für Breslau die Expedition der Breslauer Zeitung, Herrenstraße Nr. 20. Insertions-Gebühr für den Raum einer viertheiligen Petitzeile 1¼ Sgr.

Breslauer Zeitung

№ 213. Sonntag den 3. August 1851.

Telegraphische Nachrichten.

Paris, 31. Juli, Abends 8 Uhr. Bei der Neuwahl der Büreauvorsteher der Legislativen ist Dupin mit 342 Stimmen wieder zum Präsidenten gewählt worden.

Paris, 30. Juli, Nachmittags 5 Uhr. 3proc. 57, 10.

Paris, 31. Juli, Nachmittags 5 Uhr. 3proc. 57, 25. (Berl. Bl.)

Breslau, 2. August. [Zur Situation.] Es scheint, als sollte die dänische Erbfolgefrage und die damit in nächster Verbindung stehende schleswig-holsteinische Frage in Kopenhagen ganz en famille abgemacht werden. Die Cognaten verzichten zu Gunsten des Prinzen Christian von Glücksburg oder dessen Sohnes auf die Erbfolge; von den Agnaten hat bisher, unsers Wissens, nur der Kaiser von Rußland, als Chef der Gottorp'schen Linie, seine Bereitwilligkeit zur Verzichtleistung erklärt.

Zur Beurtheilung dieses Familienpaktes ist daran zu erinnern, daß die Erbfolge im Königreich Dänemark durch das Königgesetz festgestellt ist; aber in so unklärer Weise, daß die verschiedensten Ansichten sich mit anscheinend gleichem Rechte darauf berufen. Doch Folgendes ist unzweifelhaft: 1) daß die hessische Linie den dänischen Thron überhaupt nur besteigen kann, wenn die Prinzessin Charlotte selbst Königin geworden ist, also den regierenden König und eventuell den Prinzen Ferdinand überlebt; 2) daß, wenn die Prinzessin Charlotte früher stirbt, als ihr Neffe und Bruder, in diesem Falle die nächste Erbin des dänischen Thrones die älteste Tochter Königs Friedrich VI. und nächst dieser dessen jüngere Tochter, und da beide kinderlos sind, nächst diesen der Enkel Königs Christian VII., der gegenwärtige Herzog von Schleswig-Holstein-Augustenburg, der bekanntlich nach der legitimen Erbsuccession zugleich der muthmaßliche nächste Erbe in den Herzogthümern ist. Wenn demnach das Recht der Verzichtenden, sofern es den dänischen Thron betrifft, (auf die Herzogthümer haben sie bekanntlich gar keines) noch sehr prekär ist, von nicht grade wahrscheinlichen Eventualitäten abhängt, und selbst wenn es eintrete, von sehr zweifelhafter Ausdehnung sein würde, ist das eventuelle Recht desjenigen, zu Gunsten dessen verzichtet würde, äqual Null und eben so daher der ganze Verzicht, da eine Verzichtleistung selbst Berechtigter zu Gunsten Unberechtigter, mit Uebergehung Berechtigter ohne Effekt ist.

Der Sohn des Prinzen Christian von Glücksburg ist der Enkel der Prinzessin Charlotte, deren Nachkommenschaft ihre eventuellen Rechte an den Sohn des Prinzen Christian abtreten könnte. Indessen würde eine solche Abtretung in Beziehung auf den dänischen Thron weder mit dem Königgesetz übereinstimmen, noch würde sie irgend einen Effekt haben, falls die Prinzessin Charlotte nicht wirklich als Königin den Thron besteigt.

In seiner kürzlich dem Bundestage übergebenen Rechtsverwahrung legt der Herzog von Augustenburg implicite auch gegen jede Alteration der Successionsfrage Protest ein und beruft sich auf den Bundesbeschluß vom 17. September 1846, welcher dem Bundestage die Kompetenz zur Erhaltung des legitimen Erb- und Staatsrechts der Herzogthümer vorbehielt.

Uebrigens bestätigen heut die von verschiedenen Seiten her einlaufenden Nachrichte, daß die Besorgnisse vor einer allzu großen Concentration der Bundesgewalt ungegründet sind; und daß das schätzbare Dresdener Material nur historische Bedeutung behalten wird.

Die weit auseinandergehenden dynastischen Interessen lassen es zu einer Einigung, außerhalb der polizeilichen Sphäre nicht kommen; und auch der die Einmischung des Auslandes in Bezug auf den projektirten Eintritt Gesammt-Oesterreichs abweisende Beschluß, welchen man gern als einen großen politischen Akt aufputzen möchte, hat keine Stimmen-Einhelligkeit erlangen können.

Ja, man behauptet, daß Oesterreich, bevor es seinen förmlichen Antrag stellt, sich erst noch genau über die präcise Ansicht Rußlands vergewissern wolle. Man sieht daraus, was es mit dem nationalen Pathos der O. C. auf sich hat — oder sollte Rußland vielleicht nicht mehr als eine fremde Macht angesehen werden? Die Nachricht selbst bezweifeln wir indeß um so weniger, als unser △-Korrespondent „Von der galizischen Grenze" uns heut wieder belehrt, mit welcher ängstlichen Delikatesse Oesterreich seine freundschaftlichen Beziehungen zu Rußland pflegt.

Es ergiebt sich auch daraus ein viel einleuchtenderes Motiv für die Verzichtleistung auf die so lange projektirte Reise des Kaisers nach Galizien, als das von unserem ≌ Berliner Korrespondenten gestern aufrecht gehaltene, obwohl wir keineswegs ableugnen wollen, daß die demnächst anzutretende Reise unsers Monarchen nach Süddeutschland den Diplomaten manche sorgenvolle Stunde machen mag.

Trotzalledem und alledem hat Preußen eine providentielle Bedeutung für Deutschland und die österreichische Aggression ist nicht geeignet gewesen, ihr Sympathien zuzuwenden.

Es verdient bei dieser Gelegenheit erwähnt zu werden, daß die heutige N. Pr. Z. mittheilt, daß zwar Verhandlungen zur Wiederanknüpfung der diplomatischen Beziehungen zwischen Stuttgart und Berlin gar noch nicht gepflogen sind, daß aber „durch die Anwesenheit S. k. H. des Kronprinzen am Hoflager zu Potsdam und das durch Höchstdenselben S. M. dem Könige überreichte eigenhändige Schreiben S. M. des Königs von Würtenberg zuverläßig die Beziehungen zwischen beiden Höfen sich freundlicher gestaltet haben, und daß diese freundlicheren Beziehungen in letzter Zeit durchaus nicht gestört worden sind."

Preußen.

Berlin, 1. August. [Amtliches.] Se. Majestät der König haben allergnädigst geruht: dem ordentlichen Professor in der medizinischen Fakultät der Friedrich-Wilhelms-Universität hierselbst, Dr. Moritz Romberg, den Charakter als geheimer Medizinal-Rath zu verleihen; den Kreis-Physikus, Sanitäts-Rath Dr. Eitner zu Ohlau, zum Regierungs- und Medizinal-Rath bei der Regierung zu Oppeln; den bisherigen Landrathsamts-Verweser, Kreis-Deputirten Kämpfe, den Landrathsamts-Verweser Karl Heinrich Leopold v. Reichenbach, und den seitherigen Kreisgerichts-Rath v. François zu Pasewalk zu Landräthen; den Baumeister Waesemann zu Berlin zum Land-Baumeister bei den königl. Hofbauten; und den Klavier-Virtuosen Anton v. Kontski zu Allerhöchstdero Hof-Pianisten zu ernennen.

Se. Majestät der König haben allergnädigst geruht: dem Herzog Victor zu Ratibor die Erlaubniß zur Anlegung des von Sr. Heiligkeit dem Papst Pius IX. demselben verliehenen Großkreuzes des H. Gregorius-Ordens zu ertheilen.

Se. königliche Hoheit der Prinz Karl ist nach Königsberg abgereist.

Angekommen: Se. Hoheit der Herzog George von Mecklenburg-Strelitz, von Neu-Strelitz.

═ **Berlin,** 1. August. [Abreise des Prinzen Karl. — Die deutschen Emigranten in London.] Ich erfahre so eben, daß Se. königl. Hoheit der Prinz Karl heute Abend noch nach Königsberg i. Pr. abgehen und dort den Feierlichkeiten beiwohnen wird. Der Prinz begiebt sich von Königsberg nach St. Petersburg. *) In Königsberg wird übrigens die Ankunft des Kaisers von Rußland erwartet.

Eine zweite Nachricht entnehme ich noch in Eile einem mir aus London zugehenden Briefe. Die deutschen Emigranten dort haben in einer Versammlung vom 28. Juli Abends beschlossen, daß Ruge aus dem großen europäischen Central-Comitee austritt. Ruge hat sich dazu bereit erklärt. — Mehrfache Mißhelligkeiten unter den Emigranten sind in jener Versammlung beigelegt worden, nur Marr und seine Anhänger haben sich mit den übrigen Flüchtlingen nicht verständigt. — Es ist gleichzeitig verabredet worden, daß alle Central-Comitee's aufhören.

Berlin, 1. August. [Hof- und Personal-Nachrichten.] Es ist in Zeitungen mehrfach die Rede von einer bevorstehenden Zusammenkunft Sr. Majestät des Königs und des Kaisers von Oesterreich auf österreichischem Gebiet. Hier ist in unterrichteten Kreisen nichts davon bekannt, daß Verabredungen zu einer solchen Zusammenkunft getroffen wären; eben so wenig wird zugestanden, was ebenfalls von mehreren Zeitungen berichtet wurde, daß eine Zusammenkunft unsers Königs mit dem Könige von Würtemberg bei Gelegenheit der Reise nach Hohenzollern bevorstehe. (C. B.)

*) Um den Kaiser von Rußland nach Moskau zu begleiten — wie die N. Pr. Z. meldet.

Ueber die Reise Sr. Majestät des Königs erfahren wir, daß Allerhöchstdieselben am 29. Juli Morgens Danzig verließen und in Begleitung des Handelsministers, der kommandirenden Generale Grafen v. Dohna und v. d. Gröben, des Oberpräsidenten Eichmann und des Regierungs-Präsidenten v. Blumenthal Sich zur Besichtigung der Weichsel- und Nogat-Dämme nach Dirschau, Marienburg (s. Art. Marienburg) und Elbing begaben. In Elbing kamen Se. Majestät der König um 6 Uhr an, besichtigten blos das Militär und verließen alsbald unter dem Geleite des Schlächtergewerks die Stadt wieder, um sich nach Schlobitten zu begeben, wo Allerhöchstdieselben ihr Nachtquartier nahmen.

Se. königl. Hoheit der Prinz Albrecht haben Höchstsich vorgestern nach Insterburg begeben zur Inspicirung des 1. Dragoner-Regiments, dessen Chef Se. k. Hoheit sind.

Se. Hoheit der Herzog Georg von Mecklenburg nebst Gefolge ist von Neu-Strelitz hier eingetroffen.

Der königl. spanische außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am hiesigen Hofe, Marquis v. Benalua, und der königl. spanische Gesandtschafts-Attaché, Graf Zarco del Valle, sind von Hamburg wieder hier angekommen.

Der Legationsrath und diesseitige Geschäftsträger in Lissabon, Frhr. v. Canitz und Dallwitz, ist auf Urlaub aus Lissabon in Potsdam eingetroffen.

Der kürzlich zum Landes-Oekonomierath ernannte Rittergutsbesitzer Falk aus Schlesien (Abgeordneter zur zweiten Kammer) wird, wie verlautet, eine Anstellung im Ministerium für landwirthschaftliche Angelegenheiten erhalten. (N. Pr. Z.)

S. königl. Hoheit der Prinz Wilhelm begaben sich bekanntlich von Hamburg nach Darmstadt. Von dort aus gehen Höchstdieselben zu einer Nachkur nach Norderney.

Wie wir hören, ist vor sehr kurzer Zeit an höchster Stelle das dauernde Verbleiben des Polizei-Präsidenten v. Hinkeldey auf seinem hiesigen Posten beschlossen worden. Dem von Herrn v. Selchow mehrfach geäußerten Wunsche, in seiner Stellung in Liegnitz zu verbleiben, soll gleichzeitig stattgegeben worden sein. (C. B.)

Berlin, 1. August. [Zur Tages-Chronik.] Die in Leipzig und an andern Orten in diesen Tagen stattgehabten Haussuchungen und Verhaftungen sollen zum guten Theil durch Mittheilungen veranlaßt worden sein, welche von Paris aus der österreichischen Regierung und von dieser andern Regierungen zugegangen sind. Die österreichische Regierung soll außerdem noch mehreren deutschen Regierungen Notifikationen zugestellt haben, denen zu Folge sich bei einem aus Paris zurückgekehrten Maler unzweideutige Beweise für eine allgemeine europäisch-revolutionäre Propaganda herausgestellt hätten. (S. Nr. 102 d. Z. den Art. △ Von der ungarischen Grenze.) Mit diesen Benachrichtigungen sollen gleichzeitig auch Fingerzeige für vorzunehmende Haussuchungen und Verhaftungen gegeben worden sein. — Die österreichische Regierung und in specie die österreichische Gesandtschaft in Paris sollen in diesem Punkte eine erstaunenswerthe Thätigkeit entfalten.

Die Annahme des Zolltarifs für die Schweiz — dieselbe ist, wie gestern eingetroffene Nachrichten melden, mit 56 unter 87 Stimmenden im Bundesrath erfolgt, wird manche Modifikationen im diesseitigen Verkehr mit den Kantonen zur Folge haben. Dem Vernehmen nach werden Benachrichtigungen hierüber auf amtlichem Wege an den Handelsstand ergehen.

Vor wenigen Tagen war in hiesigen Blättern vielfach die Rede von neuen Organisationen des hier beim Polizei-Präsidium bestehenden Zeitungs-Bureaus. Wir vernehmen glaubhaft, daß eine neue Organisation dieses Instituts noch nicht getroffen ist. In Folge der neuen Preßgesetzgebung, so wie namentlich auch der neuen Bestimmungen, in Betreff der Theateraufführungen, der Einreichung von Theaterstücken ꝛc. möchten allerdings die vorhandenen Kräfte, so wie die bestehende Organisation nicht ausreichen. Die Erweiterung des Instituts, die auch mit Etatserweiterungen leicht verknüpft sein könnte, kann jedoch erst nach Rückkehr des Ministers des Innern und des Polizei-Präsidenten erfolgen. — Was die Bescheidung auf eingereichte Theaterstücke anlangt, so möchte der angesetzte Termin von 14 Tagen, in welchem die Entscheidung erfolgen muß, als etwas zu lang angesehen werden. Es wird diesem so wie andern Uebelständen s. Z. durch die Organisation des „Zeitungsbureaus" in der Regel abgeholfen werden können. (C. B.)

Marienburg, 29. Juli. [Die Reise Sr. Majestät des Königs.] Heute hatten wir eine Freude, die uns seit 1846 nicht zu Theil geworden. Wir hatten das Glück, Se. Majestät unsern vielgeliebten König und Herrn in unsern Mauern zu sehen. Se. Majestät kamen um 3½ Uhr von Danzig hier an. Schon mehrere Tage vorher waren zum festlichen Empfange Sr. Majestät Ehrenpforten an der Nogatbrücke, am Welschen Garten und an der Langgasse errichtet worden. Die ganze Nogatbrücke, so wie eine große Anzahl von Häusern, waren mit Laubwerk und Guirlanden verziert. Auf den Zinnen des alten Schlosses flatterten zahlreiche schwarz-weiße Fahnen und Wimpel. Als Se. Majestät auf der Nogatbrücke ankamen, wurden Höchstdieselben von dem endlosen Jubelruf der versammelten Einwohnerschaft, so wie der herbeigeströmten ländlichen Bevölkerung empfangen. Die Schützen der hiesigen Stadt, so wie der Nachbarstädte Stuhm und Neuteich waren vor dem Schlosse in Parade aufgestellt. Se. Majestät begaben sich mit Allerhöchstihrem Gefolge in das Schloß, wo im „Remter" — dem großen Saal — die Vorstellung des Offizierkorps, der Behörden und der erschienenen ständischen und andern Deputationen stattfand. Bald nach 4 Uhr setzten Se. Majestät unter dem begeisterten Hurrahruf der versammelten Volksmenge Ihre Reise fort. (N. Pr. Z.)

β **Königsberg**, 30. Juli. [Beschlagnahme der Hartungschen Zeitung.] Die heute erschienene Nr. 175 der Hartungschen Zeitung wurde Nachmittags von der Polizeibehörde mit Beschlag belegt, nachdem indeß, wie es heißt, der größte Theil der Exemplare, deren Vertrieb durch die Post geschieht, schon versandt gewesen ist. In dem 1. Leitartikel: „Ständisch oder repräsentativ" sucht man den Grund zu der Beschlagnahme.

Königsberg, 31. Juli. [Konfiskation. — Der Salamander.] Die Königsb. Hart. Z. meldet: Die gestrige Nummer unserer Zeitung ist polizeilich mit Beschlag belegt. Als Grund dieser Maßregel ist der Schlußartikel über ständische Verfassungen angegeben. Bis auf Weiteres enthalten wir uns jeder Angabe darüber, wie die königl. Polizeibehörde diesen Artikel aufgefaßt hat*). — Diese Z. berichtet: Das Kriegsdampfschiff, mit welchem Se. königl. Hoheit der Prinz Adalbert am 29. d. M., Abends 9½ Uhr hier ankam, heißt „Salamander." Dasselbe geht kaum 6 Fuß tief; es machte jedoch jenseits des Holländer Baumes Halt, und Se. königl. Hoheit begaben sich auf einem Boot nach dem Dampfschifffahrts-Expeditionsplatze, landeten hier und fuhren dann in der für diesen Zweck bereit gehaltenen Equipage nach dem „deutschen Hause". Der „Salamander" ein preußisches Kriegsfahrzeug, von circa 168 Fuß Länge und 2 Dampfmaschinen von circa 160 Pferdekraft, ist ein stark und schön gebautes Schiff, das, wie man sagt, 20,000 Pfd. Sterling gekostet haben soll und bei Robinsons u. Russell 1850 in London gebaut ist. Prinz Adalbert fuhr mit demselben von Stettin über Swinemünde nach Danzig, woselbst es von Sr. Majestät dem Könige zur Fahrt nach Rutzau benutzt wurde. Der Prinz legte die Fahrt von Danzig, das um 1 Uhr verlassen wurde, bis nach Königsberg in 8½ Stunden zurück, wenngleich die Maschinen nur mit halber Kraft arbeiteten. In Pillau wurde nicht gelandet. Eine dänische Brigg, die ihre Flagge nicht aufhißte, wurde bei Rixhöft durch zwei Schüsse aus den 32-Pfündern des Salamanders an ihre Pflicht gemahnt und kam der Aufforderung erst nach, als der dritte Schuß gegeben werden sollte. Vor Pillau wurde dieses Manöver wiederholt an einem anderen Kaffahrteischiffe, welches seine Flagge ebenfalls erst aufhißte, nachdem zwei Schüsse losgefeuert waren. Der Salamander hat eine Bemannung von 26 Köpfen, darunter den Kommandeur, einen Lieutenant, einen Arzt, einen Zahlmeister und 12 Marinesoldaten, wobei ein Sergeant. Von den Marinesoldaten hielt einer, mit Gewehr ohne Bajonnet, Seitengewehr, Artilleriehelm und blauer Jacke mit Achselklappen, worauf ein Anker gestickt ist, die Wache auf dem Verdeck, das mit einem großen Segeltuch überspannt war, unter welchem man Schutz gegen die Sonnenstrahlen fand. Die Maschinen sind außerordentlich schön und stark gebaut. Die Kajüten der Offiziere und Mannschaft zeichnen sich mehr durch praktische Einrichtung wie durch Eleganz aus. Ueberall herrscht Einfachheit und Sauberkeit, die von militärischer Ordnung zeugt. Auf dem Verdecke befinden sich sechs gußeiserne Geschütze, mit der Krone und einem lateinischen P. gezeichnet, vier 64- und zwei 32Pfünder. Die vier schwersten Kanonen stehen neben den beiden eisernen Schornsteinen mitten auf dem Verdeck, können jedoch durch eine einfache Mechanik sehr leicht nach jeder beliebigen Seite dirigirt werden. Die Matrosen sind jugendlich rüstige Leute, die den Besuchern des Kriegsschiffes mit großer Artigkeit entgegenkommen. Der Salamander wird sich im Ganzen 5 Tage hier aufhalten. Wie es heißt, wird noch ein zweites Kriegsdampfschiff, das den Namen Nix führt, hier erwartet.

*) Die „Const. Z." will sogar wissen, daß der Königsb. Hart. Z. der Postdebit entzogen werden soll.

* **Posen**, 31. Juli. [Die Realschul-Angelegenheit. Endlich dürfen wir es wohl als entschieden betrachten, daß wir mit Ostern 1852 hier in Posen eine Realschule erhalten, da die unwesentlichen Differenzpunkte zwischen der Regierungsofferte und den Beschlüssen unseres Gemeinderathes sich leicht werden beseitigen lassen. In letzter außerordentlicher Gemeinderaths-Sitzung ist nämlich endlich beschlossen worden, sowohl die Hälfte der ersten Einrichtungs- wie der fortlaufenden jährlichen Unterhaltungskosten bis zu einem bestimmten Maximum zu tragen, und sowohl die Einrichtung wie spätere Verwaltung der Schule ausschließlich dem Staate zu überlassen, wogegen an diese Bewilligung nur einige die hiesigen Einwohner begünstigende Bedingungen und die Forderungen geknüpft worden, daß der Etat und die Rechnungen über die Verwaltung der Anstalt einer aus fünf Mitgliedern zusammengesetzten städtischen Kommission zur Kenntnißnahme resp. Prüfung vorgelegt werden. Die Anstalt soll nach dem Projekt aus 10 Klassen bestehen, so daß die vier untersten Klassen von Quinta bis Tertia Parallelklassen bilden, in deren einer Abtheilung ausschließlich in deutscher, in der andern ausschließlich in polnischer Sprache unterrichtet wird, in den beiden obersten Klassen Sekunda und Prima aber werden die Schüler beider Nationalitäten vereinigt und der Unterricht wird in diesen zu zwei Dritteln in deutscher und zu einem Drittel in polnischer Sprache ertheilt. So zweckmäßig auf der einen Seite und gerecht auf der andern Seite auch diese Einrichtung erscheint, so war dieselbe den sogenannten liberalen Mitgliedern — als Anhänger der demokratischen Partei dürfen diese indeß keineswegs betrachtet werden — doch ein solcher Anstoß, daß an deren Widerstand leicht das ganze Projekt hätte scheitern können. Es forderte nämlich diese Partei, daß die künftige Realschule eine rein deutsche Unterrichtsanstalt sein solle, weil sie die Kenntniß der polnischen Sprache für überflüssig hält; nachdem sie jedoch bei der Abstimmung über die Hauptfrage über die innere Einrichtung der Schule mit ihrer Ansicht in der Minderheit geblieben, hinderte sie zuerst dadurch das ganze Projekt, daß sie durch Verlassen des Sitzungssaales die Versammlung beschlußunfähig machte, und, als in letzter außerordentlicher Sitzung dasselbe Manöver nicht wieder ausführbar war, bekämpfte sie den Plan vom ökonomischen Standpunkte aus; doch da gerade die konservative, spezifisch-preußische Partei diesmal die möglichste Berücksichtigung der polnischen Nationalität vertrat, kam der Beschluß zu Stande. — Wir haben hier als Zwischenstufe zwischen den Freischulen (Elementarschulen) und den beiden Gymnasien bis jetzt nur eine Bürgerschule, die sogenannte Grabenschule, gehabt, und das Schulbedürfniß wurde dadurch keineswegs befriedigt, im Gegentheil stellte sich der Mangel hinreichender Schulen immer mehr heraus. Jene Bürgerschule nun, deren Leistungen allgemein anerkannt worden, bezog bis jetzt einen Zuschuß von mehreren Hundert Thalern aus der Kämmereikasse und ihre Existenz knüpft sich an die Fortdauer dieses Zuschusses. Wie wir nun hören, beabsichtigt man in Folge der der Realschule gemachten Geldbewilligung jener Schule diese bisherige Unterstützung zu entziehen und sie auf den Zuschuß zur ersteren zu verwenden, eine Maßregel, durch die zwar letzterer etwas leichter aufgebracht, Posen aber auch um eine bewährte Schule ärmer gemacht würde, deren Nothwendigkeit durch die neue Realschule keineswegs aufgehoben wird. Das heißt wirklich einen Brunnen ausschöpfen, um einen anderen zu füllen, und zuletzt bleibt immer nur ein Brunnen. — Hoffentlich wird diese Proposition des Magistrats nicht genehmigt werden, wenn sie im Gemeinderathe wirklich zur Vorlage käme.

W. **Aus dem Großherzogthum Posen**, 31. Juli. [Beschluß wegen Besetzung der Polizei-Anwaltschaft in Stadt Posen.] In Betreff der Besetzung der Polizeianwaltschaft in Stadt Posen hat der Gemeinderath nach dem Gutachten der hierzu bestimmten Kommission desselben beschlossen wie folgt: 1. Die Kommune ist zur Erhaltung des Polizeianwalts verpflichtet. 2. Für dieses Amt soll eine Remuneration von 500 Thl. jährlich und außerdem 150 Thl. an Büreaukosten gewährt werden. 3. Dem betreffenden Beamten wird zur Bedingung gemacht, neben jenem Amte kein anderes, selbst nicht einmal die Führung der Polizeianwaltschaft vom Landkreise Posen zu übernehmen, vielmehr soll er verpflichtet sein, soweit es ihm seine Zeit gestattet, die magistratualischen Geschäfte mit zu bearbeiten. 4. Die Besetzung soll nur eine derzeitige und widerrufliche sein, ohne Berechtigung zur Pension; der Beschluß wegen definitiver Besetzung und Pensionsberechtigung wird für später vorbehalten. 5. Gemäß der §§ 53 und 58 der Gemeindeordnung kann jener Posten durch einen städtischen Beamten besetzt werden. In Bezug auf die Wahl der Person zu jenem Posten, hat der Gemeinderath sich spätere Propositionen vorbehalten, da jener Kommunalbeamte, welchem dieses Amt angetragen wurde, dasselbe abgelehnt hat.

Magdeburg, 31. Juli. Heute Morgen zwischen 6 und 7 Uhr wurde durch einen Polizei-Inspektor und einen Polizei-Kommissär bei dem Prediger der freien Gemeinde, Sachse, eine Haussuchung gehalten, und zwar ohne Vorzeigung eines richterlichen Befehls und gegen den ausdrücklichen und wiederholten Protest des davon Betroffenen. Es galt einem nicht näher bezeichneten Briefe, den derselbe kürzlich erhalten haben sollte, der indeß nicht gefunden wurde. Statt dessen wurden zwei ältere

Briefe des früher auf hiesiger Citadelle inhaftirten Kandidaten der Phil. Kaufhold mitgenommen, in welchen über eine zu gewährende Unterstützung verhandelt war. (Magd. Z.)

Koblenz, 31. Juli. [Der Ober-Präsident der Rheinprovinz] Herr v. Kleist Retzow, ist gestern Mittag nebst seiner jungen Gemahlin per Dampfboot von Köln hier eingetroffen und begab sich sogleich nach seiner Wohnung im königl. Residenzschlosse hierselbst, wo sofort die Uebergabe der Geschäfte stattfinden wird. Herr v. Auerswald hat alle Abschiedsfeierlichkeiten auf's Entschiedenste abgelehnt und reist morgen von hier ab. (Kobl. Z.)

Deutschland.

Frankfurt a. M., 29. Juli. [Die Besatzung der Bundesfestungen.] Meine letzten Nachrichten über die Besatzungen der Bundesfestungen kann ich noch dahin ergänzen, daß in Mainz jetzt 8000 Mann stehen und 2000 Mann Verstärkung erwartet werden. Rastatt enthält 2000 Mann Oesterreicher mehr als es haben sollte. (V. Z.)

Frankfurt, 29. Juli. [Rundschreiben der Wiener Bankiers.] Mehrere Wiener Bankiers haben durch Rundschreiben die nachstehenden Mittheilungen über das neue österreichische Anlehen hierher gelangen lassen:

Wien, 26. Juli 1851. Unser neues 5pCt. Anlehen wird nach der Wahl der Subskribenten entweder in Silber oder Papier verzinslich gemacht werden, und im Subskriptionspreise zu Gunsten der ersteren Gattung ein Unterschied von etwa 4- bis 5pCt. festgesetzt werden; auch dürfte für beide Kategorien die Ausfertigung von 2½pCt. statt 5pCt. gegen eine Aufzahlung von einigen Prozenten zugestanden werden. Die Zinsen der Silberobligationen werden hier, in Paris, Frankfurt a. M. und Amsterdam zahlbar angewiesen werden, mit der Zugestehung, sie nach Konvenienz von einem Orte zum andern transferiren zu lassen. Die Kaution ist mit 10 pCt. festgesetzt. Die Einzahlungen geschehen in 12 Terminen. Die Wechselkourse, zu denen die Einzahlungen hier und an den verschiedenen Subskriptionsorten geleistet werden können, werden, und zwar in abfallender Progression, bestimmt werden. Ueber den Preis selbst vermögen wir noch nichts zu berichten, doch glauben wir nicht viel fehlzugreifen, wenn wir ihn zwischen 93 bis 94 vermuthen. Im Programm wird die Bemerkung angeführt sein, daß ⅔ des Anlehens zur Tilgung eines Theils der Papiercirkulation bestimmt sind, u. s. w.

Die von hier zur Huldigungsfeier in den hohenzollernschen Landen kommandirten preußischen Truppentheile werden, um bei der noch fortbestehenden Spannung zwischen Preußen und Würtemberg nicht das letztere Gebiet betreten zu müssen, über Freiburg dahin marschiren. (Frkf. Bl.)

Die schleswig-holsteinische Sache wird der Bundesversammlung alsbald wieder Veranlassung zur Besprechung geben; doch möchten wir der Behauptung eines hiesigen Blattes: die Vollmachten der Bundes-Kommissarien für Holstein seien nicht erneuert worden, und es werde somit die Bundesversammlung die Sache selbst in die Hand nehmen, vorerst nicht beipflichten. Mag auch das Mißtrauen der kleinen Bundesstaaten gegen die beiden deutschen Großmächte noch so stark sein — die Gewalt hat es nicht, zu verhindern, daß das in dem Bundespalais zur Geltung gelange, worüber sich die Kabinette von Wien und Berlin geeinigt. Die Unterstellung, daß nach der Aufhebung der Bundesexekution in Kurhessen auch die des Bundeskommissarius sofort eintreten werde, dürfte auch voreilig sein, da zuvor eine totale Umänderung der kurhessischen Verfassung eintreten soll, d. h. oktroyirt werden wird. (Köln. Z.)

* [Bundestägliches.] Das C. B. schreibt heut: Es wird in der deutschen Presse vielfach den Protesten Englands und Frankreichs gegen den Gesammteintritt Oesterreichs in den deutschen Bund eine viel zu geringe Bedeutung beigelegt. Wenn schon alle? *) deutsche Regierungen sich dahin ausgesprochen, daß der Gesammteintritt Oesterreichs eine rein innere Frage sei, so sind damit jene Proteste nicht gehoben. Die englische Regierung zumal hält ihren Protest mit großer Entschiedenheit aufrecht, es sind diesfalls dem wiener Kabinet sehr bestimmte Erklärungen abgegeben worden, von denen man sicher nicht so leicht abgehen wird. Die österreichische Regierung zögert um deshalb auch noch mit der energischen Betreibung des Gesammteintritts, und sie dürfte in dieser Angelegenheit schwerlich eher mit Entschiedenheit vorgehen, bevor sie sich nicht der präcisesten Zustimmung des russischen Kabinets bei allen ihren Schritten in der Frage des Gesammteintritts vergewissert hat. Die russische Regierung hat sich bisher diese Frage gewissermaßen offen gehalten, und es möchte nicht ohne Schwierigkeit bleiben, sie zu dem Anerkenntniß zu vermögen, daß die Gesammteintrittsfrage eine innere Angelegenheit des Bundes sei. Das russische Kabinet hat, trotzdem man im Publikum glaubt, daß dasselbe bereits zur Zeit der warschauer und olmützer Konferenzen sich zustimmend geäußert habe, bisher bindende Erklärungen vermieden.

Die Ausschüsse des Bundestages, welchen die Vorschläge der dresdener Konferenzen zur Prüfung überwiesen sind, sollen nach der V. Z. ausdrücklich auf Grund des Bundesbeschlusses vom 29. April 1819, welcher die Geschäftsordnung für die Bundeskommission enthält, gewählt worden sein. In Bezug auf diejenigen Kommissionen, welche zur Vorbereitung allgemeiner Gesetze des Bundes oder zur Begutachtung der Reklamationen derjenigen Individuen, Korporationen und Klöster, für welche die Bundes- und Kongreßakte ausdrückliche Bestimmungen und Hinweisungen enthält, ernannt werden, enthält jene Geschäftsordnung, unter andern die Bestimmung, daß keine derselben in eine permanente Kommission zu verwandeln sei, und daß die Kommission, wo nicht früher, doch mindestens jedesmal nach Ablauf von zwei Monaten, die Bundesversammlung von den von ihr gemachten Fortschritten in Kenntniß zu setzen habe. Die Reklamations-Kommission wird nach diesen Bestimmungen also schon in etwa einem Monate ihre Berichte an den Bundestag zu erstatten haben, die Kommissionen zur Prüfung der dresdener Vorschläge nach Verlauf von zwei Monaten, vom Tage ihrer Konstituirung an; sind die Berathungen dieser letzteren Kommissionen bis dahin noch nicht geschlossen, so muß die Bundesversammlung wenigstens von den in den betreffenden Arbeiten gemachten Fortschritten in Kenntniß gesetzt werden.

Ein Korrespondent aus Thüringen, der sich auf Nachrichten eines Bundestagsgesandten bezieht, schreibt der D. A. Z.: „Von dem dresdener Material wird nur das über die Bundespolizei und das Bundesgericht (das Institut, durch welches etwaige Kollisionen beseitigt werden) praktische Geltung erlangen; alles Uebrige wird als schätzbare Vorarbeit der Geschichte übergeben werden; denn weder wird die Centralisirung der Bundesgewalt, noch der Eintritt von Gesammtösterreich, noch die deutsche Zoll- und Handelseinigung, und endlich auch nicht die deutsche Flotte den Boden der Wirklichkeit betreten, sondern an dem offenen Widerspruche der kleinern Regierungen und dem heimlichen Widerstreben Preußens scheitern. Die Centralisirung der Bundesgewalt, weil sie gleichbedeutend ist mit der unangemessenen Machterweiterung Oesterreichs, der Eintritt von dessen Gesammtstaat, weil er dasselbe ist; die deutsche Flotte, weil sie doch nur eine österreichisch-deutsche abgeben würde, und die Zoll- und Handelseinigung mit Deutschland, weil Oesterreich sie selbst nicht will und bei dem durch seine Industrie bedingten Schutzzollsysteme nicht wollen kann.

Gotha, 26. Juli. Die „Gothaische Zeitung" theilt heute mit, daß Herr von Radowitz seit dem 19. d. M. mit seiner Familie in Melsdorf wohne, wo ihm der Herzog das Schloß zu seiner Benutzung überlassen habe.

△ **München**, 30. Juli. [Der Gesetzgebungs-Ausschuß. — Die Reise J. M. der Königin von Preußen. — Vermischtes.] Wenn man bedenkt, daß nun auch die zweite Frist verstrichen ist, innerhalb welcher dem Gesetzgebungsausschuß unserer zweiten Kammer ministerielle Vorlagen gemacht werden sollten und sich dabei daran erinnert, daß man allerwärts die Verheißungen des Märzes 1848 zu verkümmern strebt, so kann uns nur ein unheimliches Gefühl beschleichen, indem uns diese unerklärlichen Verzögerungen in Vorlage der neuen Gesetzbücher nur zu deutlich sagen, daß man die Durchführung einer zeitgemäßen Reform gänzlich fallen lassen will. Daß dieses äußern Einflüssen zu verdanken sein wird, unterliegt keinem Zweifel. Ebenso müssen die gegen die Presse kundgegebenen, gesetzlich durchaus ungerechtfertigten Maßregeln einem höhern Einflusse zugeschrieben werden, denn die Beschlagnahmen nehmen so überhand, und es werden dadurch den Zeitungs-Verlegern so enorme Kosten für Papier, Druck ꝛc. verursacht, daß sogar ein lieberales Blatt glaubt, es wäre Grund genug vorhanden, nach der Censur zu seufzen. — In Folge des von dem vorjährigen Landtag gestellten Antrages wegen Rückvergütung des Malzaufschlages bei der Ausfuhr von Branntwein über die baierische Grenze sind nun durch die General-Zoll-Administration Gutachten eingeholt worden. — Das in nächster Woche erscheinende baierische Regierungsblatt wird den neuen Zollvereins-Tarif enthalten, welcher am 1. Oktober in Kraft tritt. — Se. k. Hoheit der Prinz Luitpold hat sich gestern nach Nürnberg begeben und dort Ihre Majestät die Königin von Preußen empfangen. Nachdem Allerhöchstdieselbe heute ihre Reise nach Ischl fortgesetzt hatte, ist der Prinz wieder hierher zurückgekehrt. Wie man hört, werden der König und die Königin von Sachsen nach erfolgter Rückkehr aus Italien sich längere Zeit in unserer Nähe aufhalten. — Mehreren Bilderhändlern wurden auf hiesiger Messe Bilder konfiszirt, die nach Ansicht der Polizei das Sittlichkeitsgefühl verletzen, was aber um so weniger der Fall sein kann, da die rechtmäßigen Eigenthümer derselben (Italiener) versichern, diese Litographien in ganz Oesterreich und selbst in Wien während des Belagerungszustandes unbehindert verkauft zu haben. — Der vermeintliche ungarische Exminister Messaros sitzt noch immer im hiesigen Polizeigebäude.

** **Kassel**, 31. Juli. [Der Ausmarsch des k. k. österreichischen Jägerbataillons,] welches seit dem Einzuge der Bundestruppen hier gelegen hatte, ist heute Morgen um 8 Uhr erfolgt. Der Kurfürst und Graf Leiningen an der Spitze eines zahlreichen Gefolges, die Gardemusik ꝛc. gaben das Geleite bis auf den Bahnhof. Herr Uhden war diesmal nicht anwesend. Von jeder Kompagnie des kurhessischen Militärs war eine Anzahl Leute kommandirt, um sich unter das Publikum zu mischen und so der Begleitung ein imposanteres Ansehen zu geben. Aber es hatte sich sehr wenig Publikum eingefunden. Die Einwohnerschaft war in ihrem männlichen Theile sehr gering, fast gar nicht, dagegen vermittelst des weiblichen, namentlich des dienenden Bestandtheils, desto mehr vertreten. War im Ganzen die Theilnahme bei dem Abmarsche der Baiern gar nicht vorhanden gewesen, so war sie hier eine nur ganz geringfügige zu der, welche dem preußischen Bataillone des 13. Regiments bewiesen ward, zu nennen. Bei der Abfahrt brachten die Oesterreicher ein Hoch aus, was keine Erwiderung fand, da man nicht ahnen konnte, wem es gegolten hatte und wie es schien, die anwesenden kurhessischen Soldaten keine große Freude in Erfüllung ihrer gezwungenen Anwesenheit fanden. — Wie man sagt würden die Bundes-Kommissare, so wie der baierische General du Ponteuil und der preußische Oberst Graf Redern uns auch in diesen Tagen verlassen. Man bezeichnet den 4. des k. M. als den Tag, wo die letzte Abtheilung der Bundestruppen das kurh. Gebiet verläßt. — Gestern Abend ist noch ein österreichischer Soldat beim Baden in der Fulda ertrunken.

Marburg, 28. Juli. [Der Abmarsch] der hier in Marburg und Umgegend stationirten baierschen Truppen (1. Bataillon des 11. Infanterie-Regiments Ysenburg) ist schon heute Nachmittag gegen 3 Uhr erfolgt.

Darmstadt, 29. Juli. Am Schlusse der heutigen (67sten) Sitzung der zweiten Kammer beantragte der Präsident, da es dringend nothwendig sei, dem Finanz-Ausschusse Zeit zur Vollendung seiner Arbeiten zu lassen, nur morgen noch eine Sitzung zur Erledigung der weiter auf der Tagesordnung gestandenen Gegenstände zu halten und dann sich bis zum 26. August zu vertagen. Die Kammer stimmte bei.

Stuttgart, 30. Juli. In der gestrigen Ludwigsburger Schwurgerichts-Sitzung wurde das Urtheil über die zweite Unter-Abtheilung des Prozesses Becher und Genossen, den Buchauer Aufruhr betreffend, gesprochen. Die Geschworenen sprachen von den 24 Angeklagten über drei das Nichtschuldig aus. Der Hauptangeklagte Dr. Ströbele wurde schuldig befunden, die versammelte Menge öffentlich und mündlich zu einem Zuzuge nach Riedlingen, aber nicht zur Drohung und Anwendung von Gewalt gegen das königl. Militär aufgefordert zu haben. Die übrigen Angeklagten wurden schuldig befunden, theils bewaffnet theils unbewaffnet von der Behörde zu diesem Zweck Gewehre und Patronen verlangt zu haben. Das Straferkenntniß ist noch nicht bekannt.

Bremen, 30. Juli. [In heutiger Sitzung der Bürgerschaft] interpellirte zunächst Herr F. Brüny die Deputation für die auswärtigen Angelegenheiten dahin: ob und welche Mittheilungen ihr über die in den Zollvereinsstaaten beschlossene Zollerhöhung für Cigarren um 5 Thlr. vom Senate geworden seien? Da diese Interpellation dahin beantwortet wurde, daß die Mitglieder der Deputation, längere Zeit nicht versammelt gewesen, keine Auskunft in dieser Angelegenheit zu geben vermöchten, so beantragte derselbe Redner eine Erklärung an den Senat in diesem Sinne, worin die Bürgerschaft den Senat namentlich um Beauftragung der Handelskammer mit Berichterstattung über diese hochwichtige Angelegenheit ersucht. Die Dringlichkeit dieses Antrags wurde jedoch, da sie nicht die erforderliche Einstimmigkeit dafür herausstellte, verworfen. Die Tagesordnung führte zur Ergänzung verschiedener Deputationen. Die Beiträge zur deutschen Bundeskasse wurden, nach dem Vorschlage des Senats, bis zu dem Belaufe von 6000 Thlr. bewilligt. (Weser-Z.)

Bergedorf, 30. Juli. Die in den nächsten Tagen hier anlangenden österreichischen Truppen werden im Holsteinischen Quartiere beziehen, während, wie wir zu ver-

*) Von der N. Pr. Z. wird heut die von uns auch bereits mitgetheilte Nachricht bestätigt, daß die Gesandten für Luxemburg und für Holstein-Lauenburg sich dem in Rede stehenden Beschlusse des Bundestages nicht angeschlossen haben.

nehmen Gelegenheit hatten, die in St. Pauli einquartierten österreichischen Truppen Marschordre nach Böhmen erhalten sollen. Auf diese von Oesterreich getroffenen Dispositionen sollen die in Frankfurt gepflogenen Verhandlungen wegen der Besetzung der Vorstadt St. Pauli Einfluß haben. (H. C.)

Kiel, 30. Juli. [Uebergabe holsteinischer Schiffe.] Der Kriegsschooner Elbe ist heute dem dazu beauftragten dänischen Seeoffizier wirklich überliefert worden. Die Uebergabe des Dampfschiffes Kiel wird morgen in Glückstadt durch den Lieutenant Hensen und Auditeur Sachau geschehen. — Graf Mensdorff-Pouilly, welcher nach Ankunft des Hekla vorgestern verreisete, kehrte gestern Nachmittag in Begleitung einiger österreichischen Generäle wieder zurück.

Das neue dänische Mininisterium hat nunmehr die endliche Entfernung der Pacifikationstruppen dringend beim deutschen Bundestage beantragt. Zwar kennen wir nicht den Wortlaut des desfälligen Antrages; dem Vernehmen nach soll derselbe aber so energisch gestellt sein, daß die Bundesversammlung ihn wohl schwerlich von der Hand weisen kann; wie sie denn auch bereits Bedenken getragen hat, die den deutschen Kommissären ausgestellte Vollmacht noch ferner zu prolongiren. (Flensb. Z.)

Dänemark.

Kopenhagen, 30. Juli. [Die Erbfolgefrage.] In hiesigen gut unterrichteten Kreisen wird folgender interessante Vorfall als durchaus verbürgt erzählt: Als neulich die Entsagungsakte von den hiesigen Mitgliedern der landgräflich hessischen Familie zu Gunsten des Prinzen Christian von Glücksburg vollzogen worden war, begaben sich die hiesigen Minister zu dem Prinzen Friedrich von Hessen, um ihm ihren Dank darzubringen für den von ihm im Interesse der dänischen Krone hochherzig geleisteten Verzicht auf seine eventuellen Erbrechte. Der Prinz Friedrich nahm hiervon Veranlassung, sich dahin auszusprechen, daß er diesen Schritt lediglich aus dem innigen Wunsch gethan habe, um auch das Seinige zur Aufrechthaltung und zur Integrität des dänischen Gesammtstaates beizutragen; dagegen aber unter keinen Umständen, um zur Begründung „eines Dänemarks bis zur Eider" mitzuwirken, und er fände sich um so mehr gedrungen, den Herren Ministern gegenüber dieses offen und unumwunden auszusprechen, als er eben nicht die völlige Ueberzeugung habe, daß auch sie sämmtlich denselben Wunsch hegten und in dieser Beziehung gleicher Meinung seien. Durch die Aeußerung des Prinzen Friedrich fühlte der Finanzminister Graf v. Sponneck sich seinerseits aufgefordert, dem Prinzen gegenüber speziell die Versicherung zu geben, daß er für seinen Theil durchaus den Wunsch Sr. Durchlaucht theile, hinsichtlich der Sicherstellung und der Integrität des dänischen Gesammtstaates, und daß er keineswegs für die Herstellung oder Begründung „eines Dänemarks bis zur Eider" sei. In Folge dieser Aeußerung des Finanzministers fand sich denn auch der Graf Karl Moltke seinerseits wiederum veranlaßt, seine Freude über diese Versicherung des Grafen v. Sponneck auszusprechen, an welche er vorkommenden Falles denselben zu erinnern sich erlauben werde. (Pr. Z.)

Oesterreich.

* **Wien**, 1. August. [Tagesbericht.] Man will wissen, Fürst Metternich werde schon im September nach Wien kommen. — Der Magyar Hirlap läßt sich aus Wien schreiben, daß bei Ottakring und Herrnals zwei neue Citadellen gebaut werden sollen. — Es bestätigt sich, daß General Mayerhofer seiner Statthalter-Würde im Banat entsagt habe. Man nennt den Grafen Coronini unter Gewährung eines freieren Provinziallebens als dessen Nachfolger. General Mayerhofer soll einer früheren Neigung folgend, in den Marinedienst treten. — Vermöge eines k. k. Ministerialerlasses vom 19. Juli d. J. in Anbetracht der Umstände, welche einer durchgreifenden Regelung des Unterrichtswesens in Ungarn bisher noch im Wege standen, hat der Beginn des nächsten Schuljahres bei den öffentlichen Gymnasien in Ungarn mit dem 1. Oktober einzutreten. Die treffliche Schöpfung des deutsch-österreichisch-italienischen Postvereines hat sich in stets wachsenden Kreisen erweitert, und erndtet überall die verdiente Anerkennung. Schon seit längerer Zeit wird von Seite der Turn- und Taxisschen Postverwaltung diesfalls mit der nassauischen Regierung unterhandelt. Man glaubt, den Anschluß an das große fragliche Postsystem bereits nahe bevorstehend, als sich eine Differenz, bezüglich der den Beamten des Herzogthums in sehr weitem Maße zustehenden Portofreiheit ergab. Es versteht sich wohl von selbst, daß den Centralstellen diese gewahrt bleiben muß; übrigens liegt es im allgemeinen Interesse, den Mißbrauch solcher Freiheit zu bloßen Privatzwecken zu beschränken, und wir zweifeln nicht, die Regierung des Herzogthums werde ihrerseits den Abschluß einer Unterhandlung beschleunigen, welche die der Ausdehnung des Postvereins jetzt im Herzen Deutschlands entgegenstehende Hemmung im gemeinsamen Interesse beseitigen wird.

△ **Von der galizischen Grenze**, im Juli. [Die Reise des Kaisers nach Galizien aus Rücksicht auf Rußland aufgegeben. — Veränderte Stellung des Adels zur Regierung.] Die fortwährende Verzögerung in der Abreise des Kaisers nach Galizien macht selbst die loyalsten Gemüther unwirsch, denn Jedermann begreift jetzt, daß weder die Krankheit des Erzherzogs Ludwig, Bruder des Monarchen, noch der bevorstehende Abschluß der Staatsanleihe ein triftiger Vorwand des wiederholten Aufschubs sein könne, indem derlei Dinge zu unwichtig wären, um den als energisch geschilderten Willen des Kaisers zu bestimmen. Seit Wochen erschöpft man sich auf der großen Route von Krakau bis Czernowitz in den glänzendsten Vorbereitungen zu einem würdigen Empfang des Kaisers und sogar der bisher so spröde polnische Adel schmückt sich und sucht die Trümmer seines ehemaligen Glanzes zu entfalten, um seinem jugendlichen Herrscher einen freundlichen Blick des Wohlwollens abzugewinnen; das Militär lagert an der Straße und erwartet den Kaiser, vor dem es paradiren soll, die Deputationen lernen ihre Anreden auswendig und Schulkinder werden regelmäßig sauber gewaschen und gekämmt, allein Alles umsonst. Der Ersehnte kommt nicht und Tausende sind in ihren rosenfarbenen Hoffnungen grausam getäuscht. Natürlich wird unter solchen Umständen das Feld der Muthmaßungen stark gepflügt, um die Ursache dieses Räthsels zu finden und ich glaube gut berichtet zu sein, wenn ich den Grund der aufgegebenen galizischen Reise in gewissen politischen Bedenklichkeiten zu finden glaube, welche in Betreff der von den Hospodars der Moldau und Walachei beabsichtigten Reise nach Czernowitz, wo sie bereits Wohnungen bestellt hatten, in den höchsten Kreisen obzuwalten scheinen. Bekanntlich war es ein öffentliches Geheimniß, daß die Tendenz dieser fürstlichen Aufwartung der beiden unter russischem Schutz stehenden Machthaber keine andere sei, als die Hilfe Oesterreichs in Anspruch zu nehmen, um einigermaßen von der Alleinherrschaft des Czars erlöst zu werden. Es läßt sich denken, daß der Schritt die Eifersucht Rußlands anfachen mußte, so wie hingegen die Romanen darauf große Hoffnungen zu setzen schienen, allein der österreichische Hof ist leider nicht in der Lage, eine unabhängige und starke Politik nach Osten hin zu befolgen und die Verdienste, welche sich der Czar um die Dynastie erworben, sind noch zu neu, als daß ein rücksichtsloses Vorschreiten in dieser Richtung möglich sein könnte. Hat man es höchsten Orts selbst dem Obersten Ramming sehr verargt, daß er in der Beilage der Allg. Ztg. den schiefen Darstellungen russischer Berichte über den ungarischen Krieg neuerdings mit Entschiedenheit und Glück entgegengetreten ist! Man glaubt also, daß die kaiserliche Reise nach Galizien als aufgegeben zu betrachten sei und höchstens ein Besuch Krakaus stattfinden dürfte, wo eine Zusammenkunft mit dem Selbstherrscher aller Reußen verabredet sein soll, der den Kaiser sofort nach Wien begleiten werde, um den dort veranstalteten großartigen Herbstmanövern beizuwohnen. — In der jüngsten Zeit hat in Galizien ein merkwürdiger Umschwung stattgefunden, insofern es es sich um Stellung des Adels zur Regierung handelt, denn die Aristokratie, welche durch die letzten Reformen den Gnadenstoß empfangen hat, sieht ein, daß sie vom Volke nichts zu hoffen habe und schließt sich deshalb wieder mehr an die Regierung an, von der sie mindestens Anstellungen und Begünstigungen erlangen kann. In demselben Grade, als der Adel sein Mißtrauen gegen die Regierung ablegt und sich derselben nähert, verändert auch die Regierung ihre Haltung gegen das Landvolk, gegen welches man nun mehr Ernst zeigt, besonders aber fühlt der Ruthenismus den Wandel der Stimmung, indem dieser Nothanker immer mehr beseitigt wird, worüber sich freilich die loyalen Ruthenen nicht genug wundern können. Dies alles wird dem Einfluß des Statthalters Grafen Goluchowski zugeschrieben, der selbst Aristokrat und Pole, den Adel überzeugt haben soll, nur im Anschluß an die Regierung von ihren Gütern noch einen guten Theil retten zu können, indeß sonst die polnische Aristokratie zu Grunde gehen müsse, ohne den Traum einer Wiederherstellung des polnischen Reichs jemals zu erleben.

Frankreich.

** **Paris**, 30. Juli. [Unterhandlungen wegen der Permanenz-Kommission. — Prozeß Lemulier. — Das Siecle konfiscirt. — Ledru Rollin.] Endlich baben sich die verschiedenen parlamentarischen Fraktionen über ihre resp. Kandidaten für die Permanenz-Kommission geeinigt. Indeß existiren zwei Namenlisten; die eine, von den vereinigten Bureaux der drei Majoritäts-Fraktionen zusammengestellt, auf welcher nicht ein Name der Linken figurirt, und eine von dieser Partei aufgestellte, auf welcher Männer aller parlamentarischer Nuancen figuriren. Es hatte einen Augenblick den Anschein, als ob eine Allianz der Linken und einer bedeutenden Fraktion der legitimistischen Rechte zu Stande kommen sollte, um die Ernennung einiger dem Elysee entschieden feindlich gesinnter Männer durchzusetzen, da aber die Legitimisten sich nicht dazu verstehen wollten, den Antrag Pascal Duprat's zu unterstützen, welcher will, daß Baze's Antrag, den Straßenverkauf der Zeitungen betreffend, noch vor der Vertagung diskutirt werde, so ist diese Allianz nicht zu Stande gekommen.

General Changarnier figurirt auf beiden Kandidatenlisten und er ist wohl der einzige anti-elyseeische Kandidat, welcher Aussicht hat, gewählt zu werden.

Die von Gerichtswegen eingeleitete Untersuchung über einen angeblich stattgehabten Amtshandel zwischen dem Repräsentanten Lemulier und dem Direktor der Gobelins, Lacordaire, der zuerst durch das Bekanntwerden des, dem Journalisten Forcade mitgetheilten, vertraulichen Berichts des Polizeipräfekten Carlier über das Treiben der Gesellschaft vom 10. Dezember ins Publikum kam und sodann durch den Repräsentanten Larabit vor die Nationalversammlung gebracht wurde, hat ihr Ende gefunden. Das erstinstanzliche Tribunal des Seine-Departements erklärt durch eine gestern erlassene Ordonnanz die Anschuldigung für unwahr, und folglich die weitere gerichtliche Verfolgung für nicht motivirt.

Aus dieser Ordonnanz, die heute der Moniteur ausführlich abdruckt, erfährt man Folgendes: Lacordaire erkennt an, seine Stelle als Direktor der Gobelins zum Theil den Bemühungen seines Freundes Lemulier, Volksvertreters und Präsidenten der Gesellschaft vom 10. Dezember zu verdanken, welcher letztere ebenfalls eingesteht, seinen Einfluß zu diesem Zweck benutzt zu haben. „Ich hatte die Absicht, äußerte er im Verhör, einen meiner besten Freunde einen Dienst zu erweisen, an die Spitze der Gobelins einen rechtschaffenen Mann zu bringen, der sich durch seine besonderen Kenntnisse empfahl, und ferner im Interesse des Staatsoberhauptes, etwas Politisches und Kluges zu thun, insofern Hr. Lacordaire von einflußreichen Personen umgeben war, die sich aus Erinnerung an eine Wohlthat niemals feindselig gezeigt haben würden." (Lemulier spielte hiermit offenbar auf den Bruder seines Günstlings, den berühmten Kanzelredner Pater Lacordaire, an.)

Die Untersuchung stellt heraus, daß Lemulier jedoch keine andere Motive gehabt haben kann, dem Herrn Lacordaire die Stelle zu verschaffen, da dieser ihm Nichts schuldig war und überhaupt nie in Geld- und Geschäfts-Beziehungen zu ihm gestanden hatte. Die Untersuchung bemüht sich ferner, die Angabe, daß Lacordaire dem Lemulier die Hälfte des Einkommens seiner Stelle habe abtreten müssen, durch die Rücksicht zu entkräften, daß dieses Einkommen nur 8546 Fr. betrage, zu wenig, um dem Direktor der Gobelin's zu gestatten, noch die Hälfte davon abzutreten.

Nachdem also die Unwahrscheinlichkeit der gegen Lemulier erhobenen Anschuldigung ans Licht getreten war, hatte die Untersuchung noch den Ursprung derselben aufzusuchen. Polizeipräfekt Carlier behauptet, dieselbe aus dem Munde des früheren Direktors der Gobelin's, der sich sehr bemühte, seine bei der Februar-Revolution verlorene Stelle wieder zu erlangen, erhalten zu haben, und dieser gesteht auch ein, obschon er seine Unterhaltung mit Carlier darüber leugnet und zwar, wie es scheint, auf ein unbestreitbares Alibi gestützt, ein ihm zu Ohren gekommenes Gerücht über den angeblichen Handel zwischen Lemulier und Lacordaire hier und da wiederholt zu haben. Kurz, die Untersuchung reducirt die ganze Anschuldigung auf eine bloße Klatscherei ohne erkennbaren Urheber und spricht ihr Bedauern darüber aus, daß der Journalist Forcade sich wegen seiner Vertheidigung vor Gericht veranlaßt geglaubt habe, den vom Polizeipräfekten ihm anvertrauten Entwurf zu einem Bericht, der seiner Natur zufolge geheim bleiben sollte, zu veröffentlichen.

Jetzt ist nur noch die Privatklage Lemulier's gegen den Polizeipräfekten Carlier und die beiden Journalisten Forcade und Virmaitre, die den Bericht in die Journale gebracht haben, wegen Verläumdung anhängig. Allein man glaubt, daß Lemulier, dem Wunsch hochgestellter Personen nachgebend, sie zurücknehmen wird, nachdem er durch die Ordonnanz vom 29. Juli der Sache nach die geforderte Genugthuung erlangt hat.

(Fortsetzung in der ersten Beilage.)

Mit zwei Beilagen.

Erste Beilage zu № 213 der Breslauer Zeitung.

Sonntag, den 3. August 1851.

(Fortsetzung.)

Die „Patrie" will wissen, Ledru-Rollin habe einem seiner Pariser Freunde Sonnabend einen Brief geschrieben, der Sonntags anlangte und folgende Stelle enthalte: „4 Uhr Nachmittags. Emil Girardin geht eben weg. Er war um 11 Uhr Morgens gekommen. Wir sind über alle Punkte einig."

Im Konferenzsaale der National-Versammlung ging gestern das Gerücht, Guizot, dem die Fusion nachgerade zu langweilig wird, sei der Kandidat des Elysee für die Pariser Ersatzwahl an die Stelle des Generals Magnan.

Der Staatsprokurator hat (amtlicher Mittheilung zufolge) die gestrige Nummer des Siecle wegen des Artikels La séance mit Beschlag belegen lassen. Die Anklage lautet auf Erregung von Haß und Verachtung gegen die Regierung der Republik und absichtliche Verbreitung einer falschen Nachricht, welche die öffentliche Ruhe gefährden könnte. Das Blatt erzählte in diesem Artikel, es hätten selbst Bonapartisten, wie Abbatucci, die Befürchtung ausgesprochen, es dürfte das Elysee durch seine Geldnoth zu einem Staatsstreiche gedrängt werden. Ziemlich klar wurde als erste Ursache der Verlegenheit der Börsenverlust einer dem Präsidenten nahe stehenden Engländerin, welcher mit 300,000 Francs gleich bezahlt werden mußte und nur mit aller Anstrengung aufzubringen war, bezeichnet. Die bonapartistische „Patrie" enthält die Mittheilung, es bringe der „Siècle" eine neue Verläumdung gegen den Präsidenten, da er zu verstehen gebe, derselbe stecke durch Bezahlung fremder Börsenschulden in arger Geldnoth. „Wenn die Gerechtigkeit nicht im Stande ist, solche Angriffe zu bestrafen, so muß man sie doch durch das bestimmteste Dementi vor die öffentliche Meinung stellen, die sie zu brandmarken wissen wird. Der Präsident hat für Niemand Etwas gezahlt und er hat für sich selbst nichts zu zahlen." Der „Siècle" bemerkt heute ausdrücklich, daß er den Namen des Präsidenten, welchen die „Patrie" erst mit dieser Anekdote verwickelt, nicht genannt habe, sondern nur die tolle Partei des Elysee, die nebst ihren Anhängern von Odilon Barrot, Jules de Lasteyrie und dem Polizeipräfekten selbst, weit kräftiger bezeichnet worden. Wenn auch Leon Faucher diese tolle Partei und diese abscheulichen Leidenschaften in Schutz nimmt, so giebt es doch noch Geschworene in Frankreich, deren Verdikt der „Siècle" mit Vertrauen erwartet.

Asien.

Bombay, 25. Juni. [Geringe Fortschritte der christlichen Missionäre.] Sehr ungünstig gestalten sich die Fortschritte der christlichen Missionäre. Die Hindus haben zwar einsehen gelernt, daß die von den verschiedenen Missionen gegründeten Schulen am geeignetsten seien, ihren Kindern eine gute Erziehung und eine ehrenvolle Zukunft zu sichern und Tausende von Hindukindern besuchen auch diese englischen Institute; aber trotzdem sind die Fälle äußerst selten, wo ein Hindu seine Landesreligion abschwört. Und doch sind in der Präsidentschaft von Bombay allein an 50 Missionsanstalten thätig. Von 500,000 Einwohnern sind seit 50 Jahren kaum 6 zum Christenthum übergetreten. Trifft es sich jedoch zuweilen, daß ein Hindu zur Bibel schwört, so kann man sicher sein, daß er sich schon im ersten Probejahr nach seinem früheren Glauben zurücksehnt und wieder ein gläubiger Brama-Anbeter werden würde, wofern die Buße eines reuigen konvertirten Hindus nicht gar zu beschwerlich wäre (48 Jahre lange ascetische Pilgerfahrt). Die orthodoxen Hindus erkennen allmälig diesen Uebelstand an. Sie hielten bereits eine Versammlung in Calcutta, um die Buße in annehmbarere Formen zu kleiden. Gelingt ihnen dies, so haben sich auch schon 50 Konvertirte in Calcutta bereit erklärt, zum alten Glauben zurückzukehren. — Den neuesten Berichten aus Hongkong zufolge behaupten sich die rebellischen Provinzen im Süden Chinas gegen die kaiserlichen Gewalten.

Amerika.

New-York, 16. Juli. [Die Reibungen zwischen Mexiko und den Vereinigten Staaten] werden immer drohender. Mexiko fordert jetzt nicht weniger als 16,000,000 Dollars Entschädigung von der Union, weil sie seine Grenze nicht gegen die Indianer und ähnliche Abenteurer geschützt habe. Die Befürchtungen Mexiko's wegen Sonora und Unter-Californien sind ebenfalls nicht klein und nicht ungegründet; denn gewiß ist es, daß sich in dem neuen El Dorado Expeditionen zur Eroberung dieser Landtheile rüsten. Zwischen der Regierung von Neu-Granada und einer amerikanischen Gesellschaft ist ein Vertrag abgeschlossen wegen Anlage einer neuen Straße über die Landenge von Darien mit Benutzung der Flüsse Attrato und San Juan. Diese Straße soll am wenigsten kostspielig sein und wenig Hindernisse bieten, wenn sie gleich nicht die kürzeste ist. (Köln. Z.)

Provinzial-Zeitung.

§ **Breslau**, 2. August. [Von der Universität.] Die gestern vollzogene Wahl der Dekane hat folgendes Resultat ergeben. Es wurden durch die ordentlichen Professoren der einzelnen Fakultäten mit absoluter Stimmenmehrheit gewählt: für die katholisch-theologische Fakultät Prof. Bittner, für die evangelisch-theologische Fakultät Prof. David Schulz, für die medizinische Fakultät Medizinalrath Prof. Betschler, für die juristische Fakultät Prof. Huschke und für die philosophische Fakultät Prof. Stenzler. Durch Anschlag am schwarzen Brett erlassen Rektor und Senat die Einladung zur Anhörung des morgen, den 3. August, in der Aula Leopoldina vorzutragenden Berichts über die diesjährigen Preisbewerbungen. Der Aktus beginnt um 11½ Uhr Mittags.

Die akademische Jugend gedenkt die Universitäts-Ferien, welche mit dem 15. August ihren Anfang nehmen, nicht ganz unbenutzt vorübergehen zu lassen. So ersehen wir aus einer Bekanntmachung, daß die „Oberschlesier" beschlossen haben, sich auf Schloß Füllstein bei Leobschütz zu einem Commers zusammen zu finden. Ebenso beabsichtigen die Niederschlesier aus der „Hirschberg-Löwenberg-Lauban-Greiffenberger Gegend", künftigen Montag eine Versammlung abzuhalten, in welcher der geeignetste Ort für einen während der Ferienzeit zu veranstaltenden Commers verabredet werden soll.

* **Breslau**, 2. August. [Polizeiliche Nachrichten.] In der beendigten Woche sind exkl. eines todtgebornen Kindes von hiesigen Einwohnern gestorben: 22 männliche und 35 weibliche, in Summa 57 Personen. Unter diesen starben: an Abzehrung 11, Altersschwäche 2, Lungenlähmung 1, Harnblasenstein 1, Brechdurchfall 2, Schlagfluß 3, Skropheln 2, Lungenentzündung 2, Scharlach 2, Zehrfieber 1, rheumat. Fieber 1, Hirnfieber 1, Nervenfieber 1, Gehirnblutschlag 1, Keuchhusten 1, Krämpfen 8, Lebensschwäche 3, Markschwamm 2, Bräune 1, Luftröhrenschwindsucht 1, Lungenschwindsucht 5, Gelbsucht 1, Hirnkrankheit 1, allgemeiner Wassersucht 1, Lungenblutung 1, Kinnbackenkrampf 1. Von diesen starben in den öffentlichen Krankenanstalten und zwar: in dem allgemeinen Krankenhospital 6, in dem Hospital der Elisabetinerinnen 1. Den Jahren nach befanden sich unter den Verstorbenen: unter 1 Jahre 24, von 1—5 Jahren 9, von 5—10 Jahren 3, von 10—20 Jahren 3, von 20—30 Jahren 4, von 30—40 Jahren 1, von 40—50 Jahren 1, von 50—60 Jahren 4, von 60—70 Jahren 2, von 70—80 Jahren 5, von 80—90 Jahren 1.

Am 31. v. M. gegen Abend kehrten die Arbeitsleute Waschner und Tischler von Pöpelwitz kommend, wo während des Nachmittags sämmtliche Arbeiter und Gesellen aus der Ostischen Maschinenbau-Anstalt, woselbst auch Waschner und Tischler beschäftigt ist, gewesen waren, in das Gasthaus Friedrich-Wilhelmstraße Nr. 46 ein; hier wurde Bier und Branntwein getrunken. Waschner gerieth mit Tischler in Streit und von diesem kam es bald zur Schlägerei, an der sich auch bald Maurergeselle Dreieck, Schmiedegeselle Golitz und Haushälter Kleinert betheiligten. Tischler wurde von den bereits genannten 4 Individuen zur Thür hinaus auf die Straße geworfen und dort so arg gemißhandelt, daß er — besinnungslos wie er war — nach Hause, bald darauf aber ins Hospital zu Allerheiligen gebracht werden mußte. Nach dem ärztlichen Urtheil ist sein Zustand ein lebensgefährlicher. Die ärztliche Untersuchung hat nur oberflächlich stattfinden können, doch hat sich bei derselben gefunden, daß linker Seits mehrere Rippen gebrochen sind. Waschke, Golitz, Dreier und Kleinert sind bereits verhaftet.

Am 1. d. Mts. gegen Mittag wurde einem Herrn auf dem Wege von der Albrechtsstraße bis zur Gartenstraße, eine schwarz und blaugestreifte seidene Geldbörse, an welcher zwei Trauringe, gez. G. A. v. B. 1794 und J. A. G. v. D. 4/6. 1794 befindlich, mit dem Inhalte der Börse bestehend in 2 Doppel-Friedrichsd'ors, 1 Zweithalerstück, 3 Thl. in 1/1 und 1 Thl. in Scheidemünze, aus einer innerhalb des Rockes angebrachten Tasche entwendet.

Blitzschlag. Während des gestrigen Gewitters (Abends 7 Uhr) schlug der Blitz in einem Mangelschuppen auf der Angergasse Nr. 10, dem Tischler Rehorst gehörig ein, riß in das Schindeldach ein Loch von 2 Fuß Größe, ohne irgend etwas zu entzünden, und verlief sich demnächst in der Erde. Im Mangelschuppen befanden sich 6 weibliche Personen mit Mangeln beschäftigt, jedoch ist, außer daß sie vom Schlage etwas betäubt waren, keine von ihnen verletzt, und auch keine ärztliche Hülfe nöthig geworden.

Am 1. d. Nachm. stürzte der 10 Jahre alte Sohn der verwittweten Frau Buchhalter Konrad, Gräupnerstraße Nr. 5 — von dem Oderufer, auf dem er herumlief, in den Strom. Derselbe erhielt sich, da er die Anfangsgründe des Schwimmens bereits erlernt hat, circa 5 Minuten auf der Oberfläche des Wassers, schien aber dann ganz zu ermatten, und untersinken zu wollen, doch gelang es dem inzwischen hinzugeeilten Barbier Herzog und der unverehel. Louise Eulich den Knaben vom Ertrinken zu retten, indem diese demselben von einem Kahne aus, eine Stange zureichten, an welche er sich anklammerte.

Im Laufe der verflossenen Woche sind Seitens der hiesigen Stadtbau-Deputation beschäftigt worden: 27 Maurer, 16 Steinsetzer, 46 Zimmerleute, 195 Tagearbeiter.

In demselben Zeitraum sind stromabwärts 24 Schiffe mit Brennholz, 30 Schiffe mit Ziegeln, 10 Gänge Bauholz, 30 Matätschen mit Brennholz und davon 2 Schiffe und 30 Matätschen mit Brennholz der hiesigen städtischen Holzhof-Expedition zugekommen.

Bei dem Ende des 2. Quartals dieses Jahres erfolgten Wohnungswechsel haben 1902 Familien andere Wohnungen bezogen.

Breslau, 2. August. [Unglücksfall.] Heute Vormittag zwischen 9 und 10 Uhr fiel der im Innern des Elisabet-Gymnasii beim Anstreichen der Wände beschäftigte Maurerhandlanger Karl Bennedey von dem 25 Fuß hohen Gerüste in den mit Steinen gepflasterten Hofraum, wobei er sich am Hinterkopfe so schwer verletzte, daß er bewußtlos und unter heftigen Krämpfen in das Allerheiligen-Hospital gebracht werden mußte, wo er sich gegenwärtig in ärztlicher Pflege befindet. Seine Wiederherstellung wird bei der Schwere der stattgefundenen Kopfverletzung bezweifelt.

---

* **Breslau**. [In der Kindergarten-Frage] hat die Fröbelsche Richtung (vgl. die Ztg. vom 2. August) kein eigentliches, weit genug verbreitetes Organ in der deutschen Journalistik. Um so nothwendiger erscheint immer mehr ein wo möglich regelmäßig wiederkehrender Zusammentritt der an der Pflege der Kindergärten irgendwie Betheiligten. — Eine solche Zusammenkunft wird — wie wir aus sicherer Quelle vernehmen — (sofern nicht ganz unerwartete Hindernisse dazwischen treten) am 27., 28. und 29. September dieses Jahers auf Schloß Marienthal bei Liebenstein stattfinden — dem bekannten Wohnsitze des greisen, aber noch immer jugendlich rüstigen und für seine „Kindergartenidee", wenn jemals, begeisterten Pädagogen Friedrich Fröbel. — Oeffentlich wird, wie wir übrigens noch ausdrücklich hervorheben zu müssen glauben — zu dieser Marienthaler Zusammenkunft nicht weiter aufgefordert werden. — Freunde der in so raschem und gedeihlichem Wachsthum befindlichen Sache mögen bei Fröbels altem Freunde Middendorf in Keilhau (bei Blankenburg) oder auch bei Diesterweg, der schon seit einiger Zeit in Marienthal weilt, ihre Ankunft und Betheiligung melden.

Breslau, im August. [Das Lehrerinnen-Seminar.] In der Mitte des vorigen Jahres brachten die hiesigen Zeitungen die erfreuliche Nachricht, daß endlich auch unser Schlesien in seiner Hauptstadt eine Anstalt, welche sich ausschließlich mit der Bildung von Lehrerinnen und Erzieherinnen befassen würde, erhalten solle. Hr. Seminar-Oberlehrer Scholz, der in dem Gebiet der praktischen Pädagogik eine vieljährig erprobte Erfahrung besitzt, verbürgte die Errichtung und Fortführung der neuen Anstalt. Noch hat sich bis jetzt keine Stimme darüber öffentlich hören lassen, und es dürfte deshalb nicht befremdlich erscheinen, wenn außerhalb Breslau ein Zweifel über das Dasein dieses projektirten Seminars entstanden wäre. Diesen zu beheben ist der Zweck dieser Zeilen.

Das in Rede stehende Seminar ist seit dem Oktober vor. Jahres in voller, in lebensfrischer Thätigkeit. Mit einer Anzahl von 19 Schülerinnen im Alter von 16 bis 33 Jahren ward es geräuschlos eröffnet. Es lehnte sich bei seinem Entstehen an die Töchterschule des Fräulein Pehmler an, mit der es jedoch nur bis Anfang Mai verbunden bleiben konnte. Aus Gründen, deren Erörterung nicht hierher gehört, führte es der Vorsteher und Leiter desselben der unter einer humanen und tüchtigen Leitung stehenden Preuß-Jägerschen Töchterschule (Schuhbrücke Nr. 5) zu, die sich durch entsprechende Räumlichkeit und vorzügliche innere Organisation auszeichnet. Dem Vernehmen nach ist ein Verschmelzen des Seminars mit dieser Töchterschule im Werke, und zwar in der Art, daß die beiden zu einem Ganzen verbundenen Anstalten unter der Oberleitung der Vorsteherin, des Fräulein Jäger, stehen, dem Seminar-Oberlehrer Herrn Scholz jedoch die besondere, spezielle Leitung des Seminars ausschließlich obliegt. — Hrn. Dir. Dr. Kletke ist von der städtischen Behörde das Revisorat der kombinirten Anstalten übertragen.

Der Bildungskursus des Seminars ist vorläufig auf zwei Jahre bestimmt, vorausgesetzt, daß die Seminaristinnen bei der Aufnahme in Kenntnissen und Fertigkeiten den besseren Schü-

lerinnen der oberen Klasse einer guten höheren Töchterschule, nicht nachstehen. Im ersten Bildungsjahre nehmen die Seminaristinnen an dem Schulunterricht der obern Klasse der Schule Theil, und zwar in der Absicht, um ihre Kenntnisse zu erweitern und die bereits gewonnenen zu befestigen. Die Lernthätigkeit der Seminaristinnen bei der Theilnahme an diesem Schulunterricht besteht hauptsächlich darin, daß sie mit Aufmerksamkeit den Lehrvortrag, die Lehrform, den Lehrstoff, den Lehrton und die Schuldisziplin der Lehrer verfolgen und sich davon so viel als möglich anzueignen suchen.

Die Lehrer der Schule berücksichtigen hierbei nur insofern die anwesenden Seminaristinnen, als sie sich bemühen, denselben gegenüber ein Vorbild in der Lehrkunst zu sein. Die Seminaristinnen genießen mit den Schülerinnen der obern Klasse (Mädchen von 11 bis 16 Jahren) den Religionsunterricht des Hrn. Pastor Letzner, den Unterricht in der Geschichte des Herrn Oberlehrer Reiche, in der Physik des Hrn. Dr. Henn, im Deutschen (Literatur, Grammatik und Styl) des Hrn. Dr. Adler, in der Geographie, Zahl- und Raumlehre des Hrn. Oberl. Scholz, im Französischen des Hrn. Jäger. — Dieser Unterricht fällt in die Vormittagsstunden von 8 bis 12 Uhr.

Außerdem erhalten die Seminaristinnen in den Nachmittagsstunden von 2 bis 5 Uhr viermal in der Woche noch besondern Unterricht in der Religion bei Hrn. Pred. Knüttell, im Deutschen (Literatur, Grammatik und Styl) bei Hrn. Oberl. Dr. Paur, im Französischen bei Hrn. Kand. phil. Hägele, im Englischen bei Hrn. Dr. Schottky, und in der Erziehungs- und Unterrichtslehre bei Hrn. Oberl. Scholz. Den Unterricht im Gesange wird von Michaeli ab Hr. Lehrer D. Letzner übernehmen.

Im zweiten Bildungsjahre werden die Seminaristinnen, welche dazu befähigt sind, zur praktischen Theilnahme an dem Unterricht in den fünf Schulklassen vertheilt, nicht um einen Lehrgegenstand selbstständig zu betreiben, sondern um dem Lehrer der Klasse zuzuhören und zuzusehen, und ihn in den technischen Lehrfächern im Einüben des Lernstoffes zu unterstützen, wodurch für die intellecktuelle Bildung der Kinder und für die praktische Lehrbefähigung der Seminaristinnen ein nicht geringer Vortheil entspringt. Da schon im 1sten Kursus die Methodenlehre der Hauptgegenstände durchgenommen worden ist und viele praktische Uebungen schriftlich angestellt worden sind: so treten die Seminaristinnen nicht mehr als Anfänger oder Unwissende im Lehren in den praktischen Lehrkursus der Schule ein.

Der wissenschaftliche Unterricht wird auch im zweiten Jahre in den Nachmittagsstunden fortgesetzt.

Was die Anstalt im ersten Jahre geleistet, soll in einer Prüfung, welche, wie wir hören, Ende September oder Anfang Oktober stattfinden wird, dargethan werden. So viel wir von den betreffenden Lehrern vernommen, beseelt ein emsiges Streben die Seminaristinnen; fast alle zeigen große Begeisterung für den Beruf, und zeichnen sich durch beharrlichen Fleiß, bescheidenes Wesen und unverdrossenes Eingehen auf selbst trockene Materien der Unterrichtskunst aus.

Möge die junge Anstalt auf der betretenen Bahn fortgehen und sich zur Freude der Provinz und zum Segen der Jugendbildung entwickeln.

*** Ohlau,** 30. Juli. [Die Einzugssteuer.] Die alte Städte-Ordnung von 1808 enthält nichts über die Begründung einer Abgabe, welche von Denjenigen, die sich in einer Stadt niederlassen, erhoben werden könnte, und nach § 1 des Gesetzes vom 31. Dezember 1842 soll keinem preußischen Unterthan an dem Orte, wo er sich niederlassen will, der Aufenthalt durch lästige Bedingungen erschwert werden. Dies der Grund, warum bis jetzt wahrscheinlich nirgends eine dergleichen Steuer bestanden. Der § 46 der Gemeinde-Ordnung vom 11. März v. J. giebt jedoch den Städten das Recht, die Theilnahme an den städtischen Nutzungen von der Entrichtung eines Einzugs- oder Einkaufsgeldes abhängig zu machen. Wir finden daher in vielen Städten, wo die Gemeinde-Ordnung schon zur Geltung gekommen, diese Steuer bereits eingeführt, oder deren Einführung beschlossen, in einigen Orten, z. B. in Berlin und Breslau, sogar zu einer recht ansehnlichen Höhe. Die Motive zur Erhebung dieser Steuer scheinen dreifacher Natur zu sein. In vielen, wir möchten sagen, in den meisten Städten, wo gar kein oder wenigstens nicht ausreichendes Grund- oder Kapitalvermögen vorhanden, muß der größte Theil der Kommunal-Bedürfnisse im Wege der Kommunal-Besteuerung gedeckt werden. Wenn also in diesen Fällen die Existenz der öffentlichen Anstalten rc. zumeist aus dem Privat-Säckel der Einwohner hervorgegangen, so wäre es als eine Ungleichheit anzusehen, wenn Neuanziehende ohne jede Entschädigung eine gleiche Berechtigung sofort an den Gemeinde-Nutzungen haben sollten. Ein zweiter Grund liegt in der Nothwendigkeit, die, theils durch die Einführung der Einkommensteuer, theils durch den Wegfall der Bürgerrechts-Gewinnungsgelder entstandene Minder-Einnahme wenigstens theilweise zu decken, ein anderer endlich darin, daß man den Zuzug solcher Personen, welche voraussichtlich der Stadt alsbald zur Last fallen, durch die Auflegung jener Steuern zu vermindern glaubt. In letzterer Beziehung steht erfahrungsmäßig fest, daß ein großer Theil solcher Familien, welche im Laufe eines Jahres vom platten Lande in die Städte übersiedeln, der öffentlichen Armenpflege sehr bald in die Arme fallen und somit nur Nachtheile für die städtischen Fonds mit sich bringen. Man betrachtet, — und diese Ansicht ist nicht ganz vereinzelt, — die Städte als ein refugium pecatorum und das bedeutende Proletariat in den großen Städten findet seine Entstehung namentlich in der bisherigen Freizügigkeit. Hierzu tritt noch der Umstand, daß derjenige, welcher einmal in das schwarze Buch einer Dorfgemeinde eingetragen, sicher darauf rechnen kann, daß ihm der Aufenthalt in jeder Beziehung sehr erschwert und somit genöthigt wird, sich in einer Stadt ein anderes Domicil zu suchen. Nach diesen Richtungen hin wird die Einführung dieser Steuer bei allen städtischen Behörden gewiß allgemeinen Anklang finden.

Wir dürfen jedoch die Schattenseiten, die sie im Gefolge hat, nicht übersehen. Abgesehen davon, daß das Steuerzahlen, namentlich bei einer neuen Veranlagung, noch bei keinem Staatsbürger, und wäre er der größte Patriot, einen sonderlichen Anklang gefunden hat, so liegt es auf der Hand, daß diejenigen Familien, deren Stellung sie nicht an einen bestimmten Aufenthalt knüpft, sich ein solches Domicil wählen, das ihnen am angenehmsten zu sein scheint. Diese Rücksicht hört auf, sobald die Niederlassung an einem andern Orte durch Zahlung einer Abgabe bedingt ist, und es läßt sich mit Gewißheit annehmen, daß insbesondere große Städte durch die verminderte Ansiedelung begüterter Familien nicht unbedeutende Verluste erleiden werden. Nächstdem können bei der Frage über die Einführung dieser Abgabe die eigenthümlichen örtlichen Verhältnisse einer Gemeinde nicht unberücksichtigt bleiben. Da, wo die produktiven Kräfte nicht ausreichen, kann eine größere Konsumtion und eine verhältnißmäßige Zunahme der Arbeitskräfte nur wünschenswerth erscheinen, und es läßt sich in dieser Beziehung, wenn man sonst pekuniäre Vortheile für das Stadtsäckel nicht zu berücksichtigen braucht, die Zunahme der Bevölkerung durch Freizügigkeit niemals als eine ungünstige Erscheinung ansehen. Diese Motive hatten auch die hiesige Stadtverordnetenversammlung geleitet, als sie unlängst den Beschluß faßte, die Frage über die Erhebung einer Einzugssteuer am hiesigen Orte bis nach Einführung der neuen Gemeindeordnung zu vertagen.

*** Ohlau,** 31. Juli. [Freischießen. — Ordens-Verleihung. — Provinzial-Landtag.] Das diesjährige Freischießen der hiesigen Schützen-Gesellschaft fand in den ersten drei Tagen dieser Woche statt. Die Theilnahme am Schießen war diesmal bedeutender, als in den letztern Jahren, auch hatten sich Schützen aus andern Städten dazu eingefunden. Das Publikum fand sich zahlreich ein, wozu namentlich das schöne, in diesem Sommer noch selten dagewesene Wetter Veranlassung gab. Das Schießen endete gestern mit einem Konzert unserer Stadt-Kapelle. — Von Seiten des Kaisers von Rußland ist dem Rittmeister und Chef der hier in Garnison liegenden zweiten Eskadron des königl. 4. Husaren-Regiments, Herrn Rittmeister v. Pullet, der St. Annenorden III. Klasse verliehen worden. Derselbe wurde ihm gestern durch eine vom Regimentsstabe beorderte Ordonnanz übergeben und war mit einem Diplom in russischer Sprache ausgefertigt, begleitet. Bekanntlich hat das gedachte Regiment den Großfürsten Michael zu seinem Chef erhalten. Derselbe besichtigte bei der vor einigen Wochen erfolgten Durchreise die hiesige Schwadron und hatte dabei Herr v. Pullet die Ehre, die letztere selbstständig vorzuführen. — Die hiesige Stadtverordneten-Versammlung, welche von Seiten des Magistrats zur Wahl zweier Bezirkswähler, Behufs Constituirung des Provinzial-Landtages aufgefordert worden war, hat in zweimaliger Sitzung die Ausführung der Wahl abgelehnt. Als Motiv hierzu wird angegeben, daß die früheren ständischen Institutionen, mithin auch die Provinzial-Landtage, durch die Verfassungs-Urkunde aufgehoben und daß es daher mit dem Gewissen der Versammlung, dem sie nur allein Rechenschaft schuldig, nicht zu vereinbaren sei, die angeordnete Wahl auszuführen.

⁑ Kreis Lublinitz, 31. Juli. [Publikation der Klassensteuersätze.] Dem hiesigen Landrathsamte sind nunmehr die in Gemäßheit des Gesetzes vom 1. Mai 1851 aufgenommenen Klassensteuer-Rollen, nachdem die Feststellung derselben von der königl. Regierung erfolgt ist, zur weitern Veranlassung zugegangen. Die Gemeindevorstände sind hierbei angewiesen, die nach dem festgestellten Unikate berichtigten Dublikate der Klassensteuer-Rolle gleich nach deren Empfange auszulegen und in ortsüblicher Weise öffentlich bekannt zu machen, daß, wo und binnen welcher Frist die Rolle zur Einsicht der Steuerpflichtigen offen liegen werde. Jedem Steuerpflichtigen muß außerdem von dem Gemeindevorstande ein Auszug aus der Rolle zugefertigt werden, welcher den ihm zugetheilten Steuersatz enthält. Die Steuersätze der mit Gehalt oder Lohn zu Dienstleistungen angenommenen Personen müssen in den Auszug aus der Rolle für die Dienstherrn, bei denen sie wohnen, mit aufgenommen werden. Bei der Publikation der Klassensteuersätze muß den Censiten ferner eröffnet werden, daß Reklamationen gegen die Klassensteuer-Veranlegung nach § 14 des Gesetzes v. 1. Mai d. J. binnen einer Präklusivfrist von drei Monaten nach geschehener Bekanntmachung der Steuerrolle bei dem königl. Kreislandrath einzugeben sind. Nach Ablauf der zur Auslegung der Rolle bestimmten Frist soll mit Einziehung der Steuer nach Maßgabe der Vorschriften des § 13 des Gesetzes begonnen werden.

Ratibor, 29. Juli. [Das Zellengefängniß.] Am 1. August wird das hiesige Zellengefängniß bezogen, an dem schon seit 6 bis 7 Jahren gebaut ist. Es enthält 132 Zellen nach dem Auburn'schen und 396 Zellen nach dem pennsylvanischen System. Es werden an 800 Gefangene placirt werden können. Das Gefängniß ist dem Berliner Zellengefängniß sehr ähnlich gebauet, nur bedeutend größer. Es ist Alles — man könnte sagen — luxuriös eingerichtet. Da förmliche Tischler-, Schmiede- rc. Werkstätten angelegt werden, wo die Gefangenen arbeiten, da sie gut gekleidet sind und gut beköstigt werden sollen, so nennt der unglückliche Oberschlesier dieses Gefängniß seine „National-Werkstätte". Von Berlin aus kommen 168 Gefangene hierher. — Die bei Rybnik, Pleß und Nikolai für die Tausende von Typhus-Waisen gebauten Waisenhäuser wollen noch immer nicht fertig werden, obwohl sie auf die einfachste Weise ganz aus Holz gebaut sind. (N.-Z.)

Sprechsaal.

Sonntagblättchen.

Das war wieder einmal viel Kummer ohne Noth und der russische Minister der Aufklärung wird mit der Sonnenfinsterniß, zu deren Beobachtung er seine Agenten aller Orten hin vertheilt hatte, schlecht zufrieden sein.

Eine Sonnenfinsterniß, bei welcher man lesen und schreiben und andere Künste der Civilisation ausüben kann, verfehlt sicherlich ihren Zweck; und wenn noch jetzt Mancher aus Angst vor der Sonnenfinsterniß sein Testament machte, wird er's in's Künftige bleiben lassen und denken: bange machen gilt nicht.

Während der Magistrat zu Clausthal um das liebe „Kuhvieh" dermaßen in Sorge war, daß er es am 28. Juli nicht austreiben ließ, haben sich in Wahrheit selbst nicht die Sperlinge um die Sonnenfinsterniß gekümmert, sondern — wie Kossak im Feuilleton der Constitutionellen versichert — aufgepickt, „was ihnen Menschen und Pferde servirten."

Nun, und auf das Federvieh wäre es doch bei einer wirklichen Verfinsterung am ehesten abgesehen; auf das Kuh- und Rindvieh gar nicht.

Aber wir bringen es gar nicht zu einer recht ächten Finsterniß. Sogar auf den Lauf- oder Nothsteig am Sandthor, wo man selbst am Tage seine liebe Noth hat, ehe man glücklich hinüberläuft, fällt bei sonst rabenschwarzer Nacht von den zwei Laternen, welche je zwanzig Schritt diesseits und jenseits der Brücke sich ihres Lämpchens freuen — zwar kein Licht: nicht die Spur davon; aber sie bezeugen doch, daß hüben und drüben noch Menschen wohnen und geben dem verzweifelnden Wanderer, welcher mitten auf dieser Seufzerbrücke nicht mehr weiß, wo aus und ein, neuen Muth.

Und wenn man nicht in's Wasser gedrängt wird, oder sich den Schädel einstößt, oder von den aus altem Gebälk hervorragenden, nach einem Schnitt in's Fleisch der Reaktion lüsternen Nägeln gespießt wird — kommt man wirklich auch ohne Beleuchtung über den Steg.

Ich habe selbst mehrmals diesen grausigen Weg durch Nacht zum Licht zurückgelegt und kann daher den Beweis der Wahrheit führen, wenn man mich etwa der Lampen-Verleumdung bezichtigen und mir das Loos des Redakteurs vom Hanns-Jörgel in Wien bereiten will, welcher jetzt als Cigarren-Verleumder brummen muß, nachdem er über die „Stänkrigkeit" der österreichischen Regie-Cigarren gebrummt hat.

Man ist in Wien sehr empfindlich und hat sein Latein so sehr vergessen, daß man nicht einmal mehr den alten Spruch: de gustibus non est disputandum zu über-

setzen weiß. In Wien ist die Cigarre keine „Geschmackssache", sondern eine Frage des Patriotismus, und nachdem die feinsten Nasen der politischen und finanziellen Körperschaften in feierlichem Rathe den Rauch einer Regie-Cigarre aufgeschnobbert und erklärt haben: Probatum est — darf die individuelle Kritik nicht mehr mucken. Eine österreichische Regie-Cigarre ist ebenso sehr über alle Kritik erhaben, als der Gesang der Johanna Wagner, und da besagte Cigarren also ohne Schuld sind, wenn sie nicht in gutem Geruch stehen, wird man sie künftig vielleicht zwangsweise den Leuten in den Mund stecken, wie Friedrich der Große mit den Kartoffeln gethan hat.

Vielleicht benützt man die Freiheit des Belagerungszustandes, welche den Militär-Kommandanten in so reichlichem Maße zugemessen ist, um den Cigarren-Konsum zu erhöhen und liefert so den Beweis, daß der Militär-Aufwand auch produktiv ist.

Zwar läßt man jetzt schon die österreichischen Soldaten in den Straßen Mailands mit der Cigarre im Munde als Lockvögel herumspazieren, wie die Pariser Schneider hübsch gewachsene Leute miethen, sie aufs Geschmackvollste herausputzen und auf die Boulevards schicken, um dadurch ihre neu ersonnenen Moden zu präsentiren; aber das ist nicht genug, wenn man nämlich die Mittel hat, mehr zu erreichen. Und sollte Radetzky, welchem es seine Mittel erlauben, an viertausend Todesurtheile vollstrecken zu lassen, nicht in staatsbürgerlicher Hinsicht für angemessen halten: die Italiener zur „Regie-Cigarre" zu begnadigen?

Das hieß doch: Ehre mit's Geschäft vereint. Dagegen werden sogar die Engländer nichts einwenden, welche ja auch den Chinesen Krieg gemacht haben, um sie mit Opium vergiften zu können. Handelsfreiheit nennt man das! Die verstehen die Engländer aus dem Fundament. Es ist erstaunlich, welche Freiheit sie sich beim Handel herausnehmen. Haben sie doch auch unserem großen Anderssen seinen Schachpreis klein gemacht und von 500 Pfund 320 abgehandelt! So hat Anderssen freilich nur einen — Ehrenpreis erstritten. Er hat die Engländer matt gesetzt und sie haben ihn dabei so mürbe gemacht, daß er sich am Ende zu Tode gesiegt hätte.

Aber Deutschlands Ehre ist gerettet, und vermuthlich schreibt die Times ihre giftigen Artikel gegen die deutsche Reaktion nur aus Groll über Anderssens Triumph, wie das Journ. des Debats nach Versicherung der Preuß. Z. noch immer die preußischen Siege von 1813/14 nicht vergessen kann und darum den Aufschwung Preußens zur — ständischen Reaktivirung begeifert.

„Es hat Alles seine Ursach': man weiß nur nicht wie." —

Aus der Grafschaft Glaz, im Juli. [Reisebemerkungen.] Ich hatte eben die Zeitung gelesen, und fühlte eine so beträchtliche politische Leere, daß ich in seltsamer Gedankenjagd darüber nachsann, ob wohl Herrn John Moore's in den Zeitungen jüngst anempfohlener Apparat oder Frau Marianne Grimmerts berühmte Pflaster am wirksamsten gegen Hühneraugen sein könnten! — Dabei fiel mir ein, daß unsere politischen „brennenden Fragen" in der Regel mit den verwünschten Leichdornen, welche das „Gut- und Vorwärtsgehen" verhindern, füglich verglichen werden könnten. Es betreffen jene Fragen ebenfalls gewisse verhärtete, durch unnatürlichen Druck erzeugte Zustände, deren schmerzvolle Hartnäckigkeit der staatskünstlerischen Versuchspraxis so wenig weichen will, wie die Hühneraugen einer gewöhnlichen wundärztlichen Pfuscherei. Man wendet so lange gegen beide Uebel Palliativmittel an, bis endlich einmal der rechte Staats- und Fußarzt erscheint und eine gründlich helfende Operation für den Forschritt vornimmt.

Die Tagesgeschichte ist so sommermüde geworden, trotz dem täglich erquickenden Regen, daß Alles aus ihren Werkstätten, den größern Städten, gern in die Bäder und in die Gebirgsluft flüchtet, um sich einmal von dem dreijährigen politischen Schwindel gesund zu baden. Auch ich nahm den Wanderstab in die Hand, und wandte ohne lange Wahl meine Schritte dem Heuscheuergebirge zu. — Ueber den Annaberg bei Neurode eilte ich trotz meiner Leichdornen hinab, gegen das Walditzthal zu, wo das bethürmte Scharfeneck einen interessanten Gesichtspunkt für den Wanderer abgiebt. Auch dies Thal, wie alle Thalstraßen der Grafschaft, sind zur Sommerszeit ungewöhnlich belebt von langen Wallfahrerzügen, die unter frommen Gesängen einer vorgetragenen Kirchenfahne oder einem großen Kruzifixe folgen. Dies Wallfahrtswesen zu den Gnadenbildern vorzüglich von Albendorf und Wartha, gehört zu dem Charakter des Bergländchens, und es finden für ganze Städte, wie Glaz und Neurode, alljährlich bestimmte Wallfahrtstage statt. Der religiöse Charakter solcher großen Prozessionen, an deren Spitze sich Geistlichkeit und Stadtbehörden befinden, erhält durch eine Art Jahrmarktverkehr an den Wallfahrtsorten einen gewissen weltlichen Beigeschmack, wie die Messen der christlichen Vorzeit. Wohlhabendere Leute machen einen so weiten Weg auch nicht zu Fuße, sondern dem größern Theile nach zu Wagen ab, und schließen sich nur beim Aus- und Einzuge dem Zuge ordnungsmäßig an. Für die ärmern Klassen jedoch gilt die fromme Wanderung zugleich als eine Art Erholung; indessen sollen wenigstens früher die böhmischen Gutsunterthanen gewisse Wallfahrten als Frohndienste für die Herrschaft abgemacht haben. Man sieht unter ihnen viele Mißgestalten und Physiognomien mit dem Ausdrucke des Kretinismus, wie er in den versteckten Thälern der Grafschaft oft wahrgenommen werden soll. — Ueber den Steinefluß eilte ich aufwärts zu der Hochebene vor Wünschelburg, wo im Hintergrunde sich die imposante Sandsteinmauer des Heuscheuergebirges hinzieht. Für den Geologen und vielleicht für den Naturphilosophen kann es kaum eine interessantere Gegend geben, als diesen so eigenthümlich beschaffenen Höhenzug, der offenbar einer jüngern Bildungsepoche der Erdoberfläche angehört. Als eine natürliche Bergfestung der Grafschaft gegen Böhmen hin erhebt sich aus der Kammlinie die große Heuscheuer selbst, mit ihrem scharf abgegrenzten scheinbar glatten Plateau, fast in der Gestalt des sächsischen Königsteins. Der Heuscheuer zur Rechten geben die schroff abfallenden über einander vorspringenden Kämme der Linie ein großartiges Ansehen, gleich Felsenriffen, während zur Linken der Kamm einer dunkeln Mauer gleich fortläuft. Die millionenfachen Zerklüftungen des Sandsteinzuges werden durch die Entfernung für das Auge ausgeglichen, doch sind auf dieser Seite des Kammes weithin zur Höhe hinauf die weißgrauen, dichtgedrängten Sandsteinsäulen und Blöcke sichtbar, mit denen die wüste Steinzerwürfniß des Gebirges beginnt und charakterisirt ist. Wie eine lange Schaar erstarrter Ossianscher Geister scheinen diese Steinfiguren Wache zu halten vor dem Fichtendunkel, welches die Mysterien ihrer seltsamen Bergwelt verhüllt und durchdringt. Dem fernen Reisenden, der die Natur derselben nicht kennt, muß von fern die Erscheinung fast räthselhaft sein. Im Thale selbst, wo das freundliche Wünschelburg liegt, erheben sich in der Formation der ältern Gebirgsarten noch kegelförmige Höhen. — In dem Hauptquartiere, welches ich in dem Städtchen aufschlug, um eine gedeihliche Fastenspeise zu mir zu nehmen, füllten sich Hausflur und Schankstabe mit Wallfahrern, welche gemüthlich ihre Brodt- und Quarkvorräthe zur Restauration auskramten und zur geistigen Begießung derselben den Wirth mit der Abnahme eines Kartoffelfusels in Nahrung setzten. Die fromme Schaar bestand zum größern Theil aus Weibern, denen das nach böhmischer Sitte umgeschlungene rothe Kopftuch ein munteres Ansehen gab. Nach einem mehrstündigen Aufenthalte verließ ich Wünschelburg wieder, und ersah am Ausgange aus einem magistratualischen Anschlage, daß in dem Städtchen bereits die neue Gemeinde-Ordnung eingeführt sei, worauf die Neuroder noch warten. Fast im Anschlusse an die Stadt zieht sich das lange Dorf Rathen nach der Gegend von Albendorf hin, und sein alterthümliches Schloß blickt dort wie historisch müde auf den großen heiligen Wallfahrtstempel gegenüber. — Der Weg von Wünschelburg nach Albendorf ist eben so gut als der von Neurode nach Wünschelburg schlecht, und der fromme Wunsch eines Chausseebaues statt der Kieseldünenstraße durchs Walditzthal der Erhörung noch würdiger, als im vorigen Jahrhunderte der Wegbau der sogenannten „schwarzen Meile" bei Breslau zwischen Klettendorf und Kleintinz. Denn die Millionen Fuhrmannsflüche, welche diese belasten, galten doch nur der oft mehrtägigen Mühe und Anstrengung von Menschen und Vieh, mit der man damals die im schwarzen Moore versinkenden Frachtwägen über diese Schreckensmeile wegschaffte. Jene wohl neunmal durch Wasserfurthen gehende Thalstraße aber bietet bei vollen Ufern der Walditz und Steine auch für Passagiere in leichten Plauwägen ganz reele Lebensgefahren dar. Hier fehlt noch ein hülfreicher Herr v. Reichel, der erste Protektor der schlesischen Kunststraßen, der die berüchtigte „schwarze Meile" auf eigene Kosten in die heutige Chaussee verwandelte, und ein Solcher dürfte die projektirte neuroder Straße nach Braunau hinüber blos durch die noch fehlenden Aktienzeichnungen unterstützen. Auf dem weiteren Wege nach Wünschelburg, hinter dem Dorfe Steine, führt die schmale Fahrstraße eine ansehnliche Strecke an einer ziemlich schroffen Thaltiefe vorüber, und es ist recht sinnreich eingerichtet, daß die Prellsteine gerade an solchen Stellen fehlen, wo der Wagen leicht umstürzen und der Reisende den Abgrund hinab unaufgehalten Hals und Beine brechen kann, während die Prellsteine da fürsorglich angebracht sind, wo diese Gefahr keineswegs so augenscheinlich vorhanden ist. — In Albendorf waren mir die religiösen Schauspiele noch neu, welche dieser Ort zur Sommerszeit auf so eigenthümliche Weise darbietet. Von allen Seiten ziehen Prozessionen in den sogenannten „Kreis", der die nachgebildeten heiligen Erinnerungsstätten dieses schlesischen Jerusalems mit zwölf offenen Thoren umschließt. Innerhalb dieses Bezirkes hat der Ort fast das wohnliche, reinliche Ansehen einer kleinen Stadt, während das eigentliche unansehnliche Dorf von dem Stephansthore aus sich in einer langen Gasse gegen das Heuscheuergebirge hin erstreckt. Vor dem Stephansthor hat man noch einen Hinblick auf den sogenannten „neuen Weg", den die Prozessionen wandeln. Diese durchziehen fast unaufhörlich den Ort unter feierlichem Hörner- und Posaunenschall mit einer fortwährend wiederholten eintönigen Melodie, welche zuletzt mein Gemüth in eine dumpfe Beklommenheit versetzte. Man thut wohl, den Hut in der Hand zu tragen, um nicht durch das bedeckte Haupt die Ehrfurcht gegen irgend eine bildliche heilige Vorstellung zu verletzen. Durch die Posaunenstöße der einen Wallfahrtsschaar dringt von einer andern der Gesang des: „Te Deum laudamus", und es fiel mir dabei die fast unglaubliche Behauptung eines Bekannten ein, daß die Gläubigen in Albendorf übrigens Alles, was gedruckt sei, in ihrem frommen Eifer absängen, sogar — wie er selbst gehört haben wollte — das am Schlusse der Wallfahrtslieder stehende Impressum; „Gedruckt zu Glaz mit Pompejus Schriften!" — Wahrhaft großartig erscheint die um 1730 erbaute prächtige Gnadenkirche, in der das wunderthätige Marienbild beständig von verehrenden, bittenden und hoffenden Andächtigen umkniet ist. Die Kirche stellt im Innern den Tempel Salomos vor, und eine hohe breite Freitreppe führt zu dem Heiligthume. Hinauf und herab bewegen sich die ankommenden oder abgehenden Prozessionen, und eben war es die der Katholiken von Langenbielau, welche mir von dort in großer Feierlichkeit entgegenkam. Angeblich soll von jenem Dorfe der Dörfer früher keine Wallfahrtsprozession nach Albendorf gegangen sein, und Leute, die mit ihren Konjekturen allen Vorfällen auf den Grund gehen, wollten daraus einen jetzt erhöheten katholisch kirchlichen Standpunkt von Langenbielau folgern. — Wie in Badeorten die Einwohnerschaft hauptsächlich von den Kurgästen, so lebt in Albendorf ein großer Theil derselben von den Gläubigenschaaren, welche vor dem dortigen Gnadenbilde ihre religiöse Gewissenskur vollziehen und dabei einen Trunk aus dem wundersam heilenden Marienbrünnlein thun wollen. Die Wirths- und Schankhäuser wimmeln von frommen, größtentheils armen Gästen, und lassen für schlechte und theure Bewirthung ihre zusammengesparten Kreuzer dort aufgehen. In einer langen Budenreihe werden außerdem neben Magenerquickungen allerlei Andenken an Albendorf mit Bezügen auf den heiligen Zweck der Wallfahrt verkauft, wie in den Badeorten Glas- und Porzellanwaaren mit hineingeschliffenen und gemalten Erinnerungen an interessante Punkte des Orts und der Gegend. — Am andern Tage verließ ich das merkwürdige Albendorf mit seinen heiligen Erinnerungen an zum Theil gerichtlich konstatirte Wunder, von denen, wenn ich nicht irre, das neueste darin bestehen soll, daß von den drei Kreuzen auf Golgatha das mittle Heilandskreuz von selbst seine Stelle verändert haben soll und zwar dahin, wo es in gerader Linie jetzt hinter dem Hochaltare der Kirche steht. In Wahrheit wirkte der Anblick des wunderthätigen Madonnenbildes derselben, sowie der Massen gläubiger Beter vor der gnadenreichen Jungfrau, vor den christhistorischen Bildergruppen des Kalvariberges und den übrigen Andachtstätten wunderbar genug auf mich ein in unserer friedlichen Zeit, die so sehr den Charakter der Friedenlosigkeit an sich trägt. Wohl den Hunderttausenden, die für innere Stürme, Entbehrungen und geistiges Siechthum sich alljährlich in Albendorf Frieden, Trost und Genesung aus dem Anblicke des Madonnenbildes und aus dem Wasser des Marienbrünnleins zu holen wissen!

Literatur, Kunst und Wissenschaft.

⊙ **Breslau**, 3. August. [Lucile Grahn] giebt heute die „Gisella", ihre schönste Leistung voll wunderbarer, Herz bezwingender Poesie. Sie wird diese Partie im Laufe ihres Gastspiels nicht mehr wiederholen; überhaupt giebt Fräulein Grahn keine Hoffnung, jemals wieder zu einem Gastspiel nach Breslau zurückzukehren. Wem daher Sinn und Verständniß für den hohen Werth ihrer künstlerischen Leistungen nicht verschlossen ist, möge die wenigen Vorstellungen, deren wir uns noch zu erfreuen haben werden, nicht versäumen. Fräulein Grahn ist eine Künstlerin von nicht blos deutschem, sondern von europäischem Ruf; solche Erscheinungen auf unserer Bühne begrüßen zu können, ist eine Gunst der Verhältnisse, welche man nicht ungenützt vorübergehen lassen darf!

Das dreizehnte Schlesische Musik- und Gesangfest.

Die schönen Tage des Festes sind vorüber, Tage hohen künstlerischen Genusses, Tage der freudigen Erregung, aber auch Tage der edelsten Aufopferungen, die theils von Seiten der Mitwirkenden, theils von Seiten wackerer Bürger Striegau's, namentlich aber Seitens des Fest-Comité's zum Besten des schönen Zweckes, zum Gedeihen der guten Sache dargebracht wurden. Das Gefühl, daß das Werk gelungen, daß das edle Reis der Kunst neue Nahrung erhalten, daß so mancher Saame des Schönen und Guten ausgestreut worden sei, ist der Lohn so vieler Mühe, Arbeit und Aufopferung. Als Ordner und Leiter wachte über dem Ganzen die Umsicht, Erfahrung und Kenntniß des Gesammt-Dirigenten, des hochverdienten Herrn Musikdirektors Siegert; seiner unermüdlichen Thätigkeit und Sorgfalt ist es hauptsächlich zu danken, daß das Begonnene ein so schönes Ende gewann. Unter den ausführenden Mitgliedern leuchtete Fräulein Emma Babnigg als ein strahlender Stern hervor, um den sich die übrigen künstlerischen Leistungen zu einem schönen Gemälde gruppirten. Die gefeierte Sängerin war die Axe, um die sich alles drehte, sie war die Heldin der Festtage, ihre trefflichen Leistungen bildeten den Gipfelpunkt der musikalischen Genüsse.

Am 29. Juli war Fräulein Babnigg durch das Fest-Comité aus Altwasser nach Striegau eingeholt worden. Sie traf am Abende des genannten Tages in Striegau ein. Die Stadt war in freudiger Erregung, die Kunde von ihrer Ankunft verbreitete sich mit Blitzesschnelle durch die Stadt. Das Haus, welches sie bewohnte (das des Herrn Kreisrichters Heer), war mit Blumen und Orangerien geschmückt, Guirlanden und Kränze, die über der auf die Straße führenden Thüre angebracht waren, sagten den Vorübergehenden, daß hier die Königin des Festes wohne. Abends 9 Uhr versammelte sich der Gesang-Verein von Striegau am Rathhause, und zog mit zahlreichen bunten Laternen vor die Wohnung der gefeierten Sängerin. Nachdem daselbst zwei passende Gesänge exekutirt worden waren, erschien der Herr Bürgermeister am Eingange des Hauses, um im Namen der Gefeierten dem Vereine zu danken. Ein dreifaches musikalisches „Hoch" für Fräulein Babnigg antwortete Seitens des Vereins. Hierauf zog sich derselbe an das Rathhaus zurück, während sich die vor dem Hause angesammelte Volksmenge nur langsam zerstreute.

Schon am selben Abende hatten sich exekutive Mitglieder des Gesangfestes in Striegau eingefunden, es waren namentlich solche, die von Ferne her kamen. Am Morgen des 30. Juli füllte sich die Stadt immer mehr. Je mehr sich der Mittag näherte, desto zahlreicher wurden die Gruppen der Sänger, die von allen Strichen der Windrose her der Stadt sich näherten, und mit Schweiß und Staub bedeckt durch die Thore Striegau's ihren Einzug hielten. Um 9½ Uhr hatten mehrere Wagen die zum Fest geladenen Künstler Breslau's gebracht. Alles strömte dem Büreau zu, wo die Comité-Mitglieder versammelt waren, und die Festprogramms und Schleifen austheilten. Jedes bei dem Feste thätige Mitglied erhielt eine blaue Atlas-Schleife, während die Comité-Mitglieder durch eine gleiche von weißer Farbe ausgezeichnet wurden.

Mittags 2 Uhr strömten Hunderte von Sängern in die evangelische Kirche, um dort die Generalprobe zur großen kirchlichen Aufführung abzuhalten. Andere, die hierbei nicht betheiligt waren, strömten auf die nahen Berge, namentlich den herrlichen Kreuz- und Georgen-Berg, um sich an der wunderlieblichen Ansicht und auch an einer Tasse Kaffee oder einer Kuffe Bairisch zu erlaben. — Je näher der Abend heranrückte, desto zahlreicher wurden die Wagen, welche die Kunstfreunde aus der Umgegend herbeiführten, während die schönen Bewohnerinnen Striegau's sich am Putztisch für den Abend rüsteten. — Schon um 6 Uhr strömten ganze Züge nach der christkatholischen (Kloster-) Kirche, wo um 7 Uhr das Konzert begann.

Das Innere der Kloster-Kirche, von vortrefflich akustischer Bauart, war geschmackvoll dekorirt. Der Altar war mit einer weißen Drapperie, die fast bis zum Deck-Gewölbe hinaufreichte, verdeckt. Laubgewinde, Blumenguirlanden und Kränze verzierten diese Drapperie. Für die exekutirenden Mitglieder war ein erhöhtes Podium errichtet. Ueber den Sesseln, die für Fräulein Babnigg und deren Begleiterinnen bestimmt waren, wölbten sich Laubbögen und Guirlanden.

Das **Konzert** wurde mit einem sechsstimmigen Gesange „Die linden Lüfte sind erwacht" (von G. Weiß) eröffnet. Die Mitglieder des Striegauer Gesang-Vereins legten mit dem gelungenen Vortrage dieser Piece das Zeugniß ab, daß sie recht anerkennenswerthe Fortschritte in der Ausbildung des Gesanges gemacht. Der Gesang war korrekt, die Intonation rein, die Mittelstimmen resolut, und namentlich zeigten die Soprane auf dem rechten Flügel viel Sicherheit. — Ein großes Trio (D-Dur) für Pianoforte, Violine und Violoncello von Beethoven folgte. Hr. C. Schnabel führte die Klavier-Partie mit vielen Geschmack aus, Hr. Kammermusikus Lüstner leistete auf der Violine Treffliches und Hr. Organist Bröer zeigte, daß er das Cello mit eben so viel Kunstfertigkeit als Zartheit zu behandeln wisse. Das Zusammenspiel war exakt. Die Produktion verdiente mit vollem Recht den gespendeten Beifall. — Hieran schloß sich: „Tell auf der Straße nach Küßnacht", Scene und Arie für Baß (von O. Nicolai), vorgetragen von Herrn Lehrer Eitrich aus Striegau. Je seltener es bisher vorgekommen ist, daß sich aus der Mitte der Gesangvereine heraus Solisten für das Konzert gemeldet hatten, um so mehr mußte der vorliegende Fall mit einer gewissen Genugthuung begrüßt werden. Er sollte zeigen, daß die Gesangs-Ausbildung inmitten der Vereine schon soweit vorgeschritten sei, daß sich ihre hervorragendsten Mitglieder selbst im Konzert mit Vorträgen versuchen könnten.

Es ist nämlich bis jetzt bei den Musikfesten stets an dem Prinzip festgehalten worden, daß sowohl in Bezug auf die Instrumental- als auf die Gesangs-Produktionen nur das Beste vorgeführt werden solle, um eines Theils den gerechten Ansprüchen des Publikums zu genügen, und andern Theils den Vereins-Mitgliedern selbst die besten Muster zur Nachahmung hinzustellen. Aus diesem Gesichtspunkte muß die Kritik die Leistungen des Hrn. Eitrich strenger in das Auge fassen, als es sonst wohl, Dilettanten gegenüber, der Fall sein mag. Hr. Eitrich sang die Piece nicht ohne dramatischen Vortrag; er zeigte, daß er wohl in den Geist der Komposition eingedrungen war, auch fehlte es ihm nicht an Darstellungs-Gabe, eine feine Auffassung zur Anschauung zu bringen. Nicht minder besitzt er einen guten Stimmfond, ziemlichen Umfang und starken Ton, aber die Art und Weise, den Ton selbst zu produziren, beraubt ihn der Vortheile, die er aus diesen Gaben ziehen könnte. Nur bei einigen Stellen, wo er in Darstellung gesteigerter Affekte den Ton aus voller Brust hervor holte, klang seine Stimme markig und wohlthuend, im Uebrigen war die Produktion des Tones eine durchaus fehlerhafte und verwerfliche. Sein Ton ist, wie man zu sagen pflegt, zu sehr „aus dem Fleische", er liegt zu flach, ist gequetscht und zu sehr nach dem Gaumen gedrängt, welches letztere zur Folge hat, daß zuweilen fatale Nasentöne zum Vorschein kommen. Diese Verstöße gegen die ersten Regeln der Schule werden die besten Anstrengen des Hrn. Eitrich vereiteln, und seinen gelungensten Leistungen wird der Beifall fehlen, wenn er nicht diese fehlerhaften Manieren ablegt. Die Herren Vereins-Dirigenten müssen bei den Uebungen selbst der Chöre durchaus die Regeln der Gesangsschulen in Erinnerung und Ausübung bringen, noch mehr aber bei Bildung der Solisten, hier sind sie vor Allem unerläßlich. Die Gesangfeste geben hinreichende Gelegenheit, an Beispielen einer vollkommen guten Produktion des Tones zu lernen, namentlich aber hat das Jauersche und das gegenwärtige Striegauer Musikfest Gelegenheit gegeben, die Meisterin des schulgerechten und kolorirten Gesanges zu bewundern.

Mit der nun folgenden „Gnaden-Arie" aus „Robert der Teufel" versetzte Fräulein Babnigg das Publikum in einen Zustand der Begeisterung, der sich bei jedem Abschnitt der herrlichen Komposition im lebhaftesten Applaus und am Schlusse der Piece in einem wahren Sturme von Beifall aussprach, der gar nicht enden zu wollen schien. Die Leistungen der gefeierten Sängerin in dieser Oper sind zu bekannt, als daß hier ein spezielleres Eingehen auf dieselben nothwendig wäre.

Bei der fünften Piece trat eine kleine Aenderung des Programms ein, welche für das Gelingen des Konzerts nicht ohne Gewinn war. Statt des Cello-Capriccio trat nämlich eine Elegie von Ernst für das Violoncello, und eine Hymne aus Stradella, gesungen von dem Breslauer Opernsänger Herrn Krüger, an die Stelle. Herr Kantor Battig aus Bolkenhain führte die Elegie für das Violoncello mit Sicherheit und nicht ohne Geschmack aus, nur hätten wir ihm ein besseres Instrument gewünscht, dessen Ton zu dumpf und farblos war. — Herr Krüger sang den Hymnus mit einer dramatischen Wahrheit, die von den Fortschritten des jungen Opernsängers ein vielversprechendes Zeugniß ablegte. Hierzu kommt, daß ihm herrliche Stimm-Mittel zu Gebote stehen, die in den mittleren und obern Registern untadelhaft sind. Der Vortrag zeigte endlich von einer guten, schulgerechten Bildung.

Die zweite Abtheilung begann mit einem Liede („Der Glückliche") für Sopran, Alt, Tenor und Baß, von Mendelssohn-Bartholdy, das von Mitgliedern des Striegauer Gesangvereins gut exekutirt wurde. — Hatte Fräulein Babnigg in der „Gnaden-Arie" das Hochtragische vortrefflich zur Anschauung gebracht, so übertraf sie sich fast in der Darstellung des Naiven, Fröhlichen, Kindlichen durch den Vortrag der beiden Lieder „Mein Schatzerl" (von ihr selbst komponirt) und „Hänselein" (aus Taubert's Kinderliedern). Sie zeigte auf das Glänzendste, welcher Reichthum von Mitteln ihr zu Gebote steht, um die verschiedensten Charaktere eines Tongemäldes zur ergreifendsten Anschauung zu bringen. Wie fröhlich und anmuthig perlten die Jodel-Töne des „Schatzerl", wie schlichen sie sich einschmeichelnd in das Ohr und Herz des Zuhörers ein, ihn unbewußt fortreißend, so daß er mit nickendem Kopfe und hüpfendem Fuße den Tonfiguren folgte. — Wie natürlich erklang nicht die Klage des „Hänselein", „daß er nicht tanzen könne". — Fräulein Babnigg ist unbestritten Meisterin im Vortrage des Liedes in seiner verschiedensten Gattung. Ihre silberreine, anmuthige Stimme, das Leichte, Gefällige der Darstellung, so wie die tiefe, innige Gemüthlichkeit der Sängerin kommt hier zur vollsten Geltung. — Herr Michael, Mitglied der Breslauer Theater-Kapelle, erfreute das Publikum mit einer Tenor-Arie aus dem Rossinischen „Stabat mater", für das Horn eingerichtet. Hr. Michael besitzt nicht allein eine anerkennenswerthe Kunstfertigkeit auf diesem schwierigen Instrument, sondern sein Vortrag zeigt auch von vielem Geschmack und Gefühl. Der Ton ist rein und zart. — Die gelungenen Produktionen verschafften dem Konzertisten einen reichlichen Beifall.

In den „Variationen von Rhode" erhob sich Fräulein Babnigg auf den Gipfelpunkt menschlicher Kehlenfertigkeit. Während das Adagio in seelenvoller Innigkeit dahin schmolz, sprudelten die Variationen wie ein Ton-Feuerwerk in rapiden Läufern, halsbrechenden Sprüngen daher, und dabei erklang jedes Sechszehntel und Zweiunddreißigstel klar und bestimmt und schloß sich, wie bei einer Perlenschnur sich eine Perle an die andere reiht, fügsam und geschmeidig an seine Nachbaren an. Sprünge von mehr als zwei Oktaven wurden mit einer Leichtigkeit überwunden als wären es gewöhnliche Intervalle von Terzen, Quarten und Quinten, und dabei charakterisirte das Ganze eine solche Nettigkeit und Eleganz, wie sie Künstler sonst nur auf der Violine hervorzubringen im Stande sind. Der Beifall, den Fräulein Babnigg nach jedem einzelnen Abschnitte und dem Schlusse im reichlichsten Maße erntete, sprach die Bewunderung und das Entzücken des Publikums aus. — Zum Schlusse des Konzertes spielte Hr. C. Schnabel Fantasien über drei von den Zuhörern gegebene Thema's: „Wenn du fein fromm bist etc., „Und ob die Wolke sie verhülle" und den Dessauer Marsch. Muß man einerseits der Kunstfertigkeit des Hrn. Schnabel volle Gerechtigkeit widerfahren lassen, so kann man andererseits nicht umhin, seinen Fantasie-Reichthum und sein tiefes innere musikalische Leben zu bewundern. Der zahlreiche und lebhafte Applaus, der auch ihm zu Theil wurde, war ein wohlverdienter. Dr. W.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

* **Breslau**, 2. August. Der Landrath des hiesigen Kreises macht in dem heutigen Kreisblatt bekannt, daß Behufs der Ersatzwahlen zur Ergänzung der Provinzial-Landtags-Abgeordneten die Bezirkswähler von den bereits gewählten Ortswählern morgen, den 3. August, gewählt werden sollen.

Ferner enthält das hiesige Kreisblatt die Bekanntmachung, daß die Schießübungen des 6ten Artillerie-Regiments auf dem Schießplatze bei Karlowitz vom 12. August ab ihren Anfang nehmen und mit wenigen Unterbrechungen, mit Ausnahme der Sonntage, bis den 5. September fortdauern.

Endlich bringt das Kreisblatt noch folgende Bekanntmachung:

Den Kreis-Einsassen mache ich hiermit bekannt, daß, nachdem die Listen über die vom Juli d. J. ab zu erhebende Klassensteuer von der königl. Regierung, mit Bestätigung versehen, mir zugefertigt worden sind, die Abrechnung über die nach diesen Listen gegen die bis Ende Juni gültig gewesenen Listen, im Monat Juli zu viel oder resp. zu wenig eingezahlten Klassensteuer, Seitens der königl. Kreis-Steuer-Kasse mit den Ortserhebern bei der Steuereinzahlung pro August erfolgen und letzteren der pro Juli zu viel gezahlte Betrag auf die pro August zu zahlende Klassensteuer in Anrechnung gebracht und dadurch erstattet, umgekehrt aber das im Juli zu wenig Gezahlte der Auguststeuer zugerechnet und eingezogen werden wird.

Hieraus folgt von selbst, daß die Ortserheber allen vom Juli ab zur klassifizirten Einkommensteuer eingeschätzten, so wie allen zur neuen Klassensteuer etwa niedriger als bisher veranlagten Gemeindegliedern die auf vorgedachtem Abrechnungswege erstattet erhaltenden pro Juli in debite gezahlten Klassensteuer-Beträge baar zurück erstatten müssen; eben so aber auch, daß

(Fortsetzung in der zweiten Beilage.)

Zweite Beilage zu № 213 der Breslauer Zeitung.

Sonntag, den 3. August 1851.

(Fortsetzung.)

die zur Einkommensteuer eingeschätzten Kreis-Einsassen ihre desfallsigen Steuerbeträge sowohl pro Juli als ferner, meiner Anordnung vom 17ten d. M. (Kreisblatt Nr. 31) gemäß, vollständig zur Kreis-Steuer-Kasse einzahlen müssen.

Noch bemerke ich, daß die Abrechnung wegen Zu- und Abgang an Klassen- und Gewerbesteuer pro erstes Semester d. J. bis zur Steuereinzahlung pro September ausgesetzt bleiben muß, da die bestätigten diesfallsigen Listen mir noch nicht zugegangen sind.

Breslau, den 30. Juli 1851. Königl. Landrath Graf Königsdorff.

---

*† **Breslau,** 2. August. [Oeffentliche Gerichts-Verhandlungen.] Wir haben vor einiger Zeit über die Aufhebung einer Spieler-Gesellschaft berichtet, welche in den hiesigen Restaurations-Lokalen ihr Wesen trieb. Heute standen nun 4 der gravirtesten Mitglieder jener Gesellschaft vor den Schranken des Stadtgerichts, Abtheilung für Strafsachen. Der Gerichtshof bestand aus dem Vorsitzenden Stadtgerichtsrath Fuß und den Stadtgerichtsräthen Nitschke und Stephani.

Als Staatsanwalt fungirte Assessor Schröter, als Vertheidiger waren die Rechtsanwälte Fischer und Rauh und der Ref. Schmidt anwesend.

Durch Beschluß des Stadtgerichts wurde die Anklage festgestellt:

a) wider den Control-Assistenten Carl August Felix Brückner, wegen Entwendung von Urkunden, wiederholten versuchten und ausgeführten Betruges, Anfertigung einer falschen Privatschrift, behufs Ausübung eines Betruges und verbotenen Hazardspiels;

b) wider den Bäckergesellen Albert Adolph Ludwig und den Uhrenhändler Joseph Friedenstein, wegen verbotenen Hazardspiels;

c) wider den Restaurateur Karl Rudzitzky und den Gastwirth Karl Neumann, wegen Duldung verbotenen Hazardspiels.

Bei dem heutigen Termine fehlte der Gastwirth Neumann, welcher sich krank melden ließ. Die übrigen Angeklagten waren sämmtlich erschienen. Ihr Aeußeres zeugte von einer gewissen Wohlhabenheit, sie waren ohne Ausnahme gut gekleidet und machten offenbar einen guten Eindruck. Das zahlreich versammelte Publikum folgte mit gespannter Aufmerksamkeit dem Gange der Untersuchung, die sich von 11 Uhr Vormittags bis 2 Uhr Nachmittags ausdehnte.

Unter Vorbehalt des speziellen Berichts melden wir für heute nur den Ausfall der stattgehabten Verhandlungen. Das Erkenntniß des Gerichtshofes verurtheilte:

1) den Controlassistenten Brückner zum Verlust der Nationalkokarde, 10monatlicher Zuchthausstrafe und zu einer Geldbuße von 620 Thlr., die im Unvermögensfalle mit 7monatlicher Zuchthausstrafe abzubüßen ist;

2) den Bäckergesellen Ludwig zu einer Geldstrafe von 30 Thlrn., resp. 6 Wochen Gefängniß;

3) den Uhrenhändler Friedenstein zu einer Geldstrafe von 20 Thlrn., resp. 4 Wochen Gefängniß;

4) den Restaurateur Karl Rudzitzky zu einer Geldstrafe von 15 Thlrn. resp. 3 Wochen Gefängniß.

Die Kosten hat Brückner unter der Maßgabe zu tragen, daß jeder der 4 Mitangeklagten für seine Person 3 Thlr. beiträgt.

Der Staatsanzeiger enthält folgende allgemeine Verfügung — die Einziehung und Vereinnahmung der wegen Forst-Polizei-Kontravention gerichtlich erkannten Geldstrafen betreffend.

Einige Gerichtsbehörden haben Anstand genommen, die Cirkularverfügung der Herren Minister des Innern und der Finanzen vom 12. April 1850 (Justiz-Ministerialblatt S. 160),

wonach die von den Gerichten zu erkennenden polizeilichen Geldstrafen zu den gerichtlichen Salarienkassen einzuziehen und von diesen an die Regierungs-Hauptkasse abzuführen sind,

auf die wegen Forst-Polizei-Kontraventionen erkannten Geldbußen anzuwenden, die Einziehung derselben vielmehr den königl. Forstkassen überlassen wollen.

Da die Bestrafung der Forst-Polizei-Uebertretungen, eben so wie die aller anderen Polizei-Uebertretungen, den Gerichten zusteht, so muß auch in Betreff der Einziehung und Abführung der wegen Forst-Polizei-Uebertretungen, sie mögen in fiskalischen oder in Privatforsten begangen sein, erkannten Geldstrafen ein gleiches Verfahren stattfinden, wie durch die Eingangs gedachte Cirkular-Verfügung vom 12. April v. J. als Regel vorgeschrieben ist.

Die hinsichtlich der Abführung der Strafen an gewisse Gemeinden oder zu besonderen Zwekken bestehenden Ausnahmefälle sind in der erwähnten Cirkular-Verfügung speziell bezeichnet.

Die Gerichtsbehörden werden angewiesen, sich hiernach zu achten.

Berlin, den 17. Juli 1851. Der Justiz-Minister Simons.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

*- **Breslau,** 2. August. [Produktenmarkt.] Nachdem es nun eine Woche hintereinander anhaltend schön und mitunter recht heiß gewesen, wurden wir gestern mit einem mäßigen recht erquickenden Regen und einem kleinen Gewitter beglückt, es kühlte sich gestern Abend noch ab, doch haben wir es heute eben so warm, wie die früheren Tage. Der Regen war den Kartoffeln und Kohlpflanzen recht förderlich, während er die Feldarbeiten, weil er gegen Abend erst anfing, durchaus nicht störte.

Ueber den Erdrusch des Roggen haben wir nun sichere Nachrichten aus der Provinz erhalten, und können das befriedigende Resultat geben, daß in leichtem Boden das Schock 4 bis 5 Scheffel und in besserem gute 5 Schffl. Ertrag gab, dabei ist das Korn vollkommen und schwer, wir können nun wenigstens in diesem Artikel, wenn sich die Berichte über die mangelhafte Ernte darin in den Nachbarprovinzen bewahrheiten, auf einen ziemlichen Export rechnen.

Neue Waare, Weizen, Roggen, Gerste und Hafer, zeigt sich allenthalben in kleinen Partien, und wenn auch die Waare nicht vollkommen trocken ist, so kann man doch, besonders bei Weizen und Gerste ohngefähr annehmen, daß sich die Frucht gut entwickelt und die Qualität keine schlechte sein wird.

Der Markt bleibt bis jetzt immer noch geschäftslos und variiren die Preise von einem Tage zum andern fast gar nicht, Roggen wird trotz besseren Berichten zu den früheren Preisen gekauft. Die Zufuhren sind nicht wesentlich.

Bezahlt wurde heute weißer Weizen 56—62 Sgr., gelber 55—61 Sgr., Roggen 37—42 Sgr., Gerste 30—32 Sgr. und Hafer 28—30 Sgr.

In Kleesaat ist Stille eingetreten, bei sehr geringem Angebot legen doch Käufer nur sehr niedrige Preise an und wird im Ganzen sehr wenig gemacht, bedingen würde rothe 7—$10\frac{1}{2}$ Thlr. und weiße 5—$11\frac{1}{3}$ Thlr. Feinste Waare würde $\frac{1}{4}$ bis $\frac{1}{3}$ Thlr. mehr erreichen.

In Oelsaaten bleibt die weichende Tendenz, jedoch werden bessere Sorten sehr oft mit 2 auch 3 Sgr. über unsere Notiz bezahlt; heute notiren wir Raps 65—71 Sgr., und Rübsen 66—70 Sgr.

Rüböl $10\frac{5}{6}$ Thlr. Br.

Spiritus $7\frac{1}{4}$ Thlr. Brf., mit $7\frac{1}{6}$ Thlr. dürfte anzukommen sein.

Zink wurden 1000 Centner ab Bahn mit 4 Thlr. $4\frac{1}{2}$ Sgr. gehandelt, sonst bleibt 4 Thlr. 6 Sgr. Br.

Wasserstand.

	Oberpegel.	Unterpegel.
Am 2. August:	15 Fuß 10 Zoll.	3 Fuß 2 Zoll.

Breslau, 2. August. [Wollbericht.] Das Geschäft war in dieser Woche noch lebhafter als in der vorigen und sind Wollen der verschiedensten Qualitäten aus dem Markte genommen worden. Man zahlte für schlesische Einschur von 76—82 Thlr., für dergl. Elektoral-Stükken und Locken von 74—80 Thlr., für gewöhnliche schlesische Locken von 56—57, für lange schlesische Lammwolle von 82—99, für kurze von 75—100 Thlr. und darüber; für schlesische Sterblinge von 62—64 Thlr., für posensche und polnische Einschur von 56—72 Thlr., für polnische Locken von 42—48 Thlr., für polnische Lammwolle von 62—66, für posensche von 68—75 Thlr. — Diesmal wurde nicht blos für's Inland, sondern auch für englische und französische Rechnung gekauft, was besonders bei den feineren Gattungen der Fall war. — Das in dieser Woche verkaufte Quantum beläuft sich auf circa 800 Centner, die reichlich durch neue Zufuhren ersetzt worden sind. (Bresl. Hdlbl.)

---

††† **Von der polnischen Grenze,** 31. Juli. [Ausfuhr von Rohleder nach Polen.] In der letzten Zeit werden von polnischen Geschäftsleuten Ankäufe von Rohleder, besonders rohen Kalbfellen, diesseits zu machen gesucht, welche alsdann nach Polen spedirt werden. Es ist dies eine eigenthümliche Erscheinung, als Rohleder hauptsächlich einen Ausfuhrartikel Rußlands bildet. Man spricht, daß von den russischen Militär-Depots groß e Bestellungen hierauf als auch noch auf andere Artikel gemacht worden sind, woraus man auf eine im Geheimen auszuführende Rüstung Rußlands schließen will.

[Bienengeheimnisse durch Naturforscher zu lösen.] Die Biene lebt nach ihrer Thätigkeit, ihrem Kunstsinne und nach ihren vielen, theils schon enträthselten und theils noch unenträthselten Eigenthümlichkeiten und Geheimnissen in einer eigenen Welt für sich und wird auch in Jahrhunderten noch Stoff zum Nachdenken und zu Fragen darbieten. 1) Bekannt ist es, daß die Bienen die Blume des rothen Klees zur Nahrung verschmähen. Wenn bei uns die Bienennahrung schon im Abnehmen begriffen ist, kommt es zwar vor, daß einzelne Bienen die Rothkleeblume befliegen, doch zweifle ich, daß sie etwas Honig daraus erlangen. Die Kelche, oder richtiger viele einzelne Röhrchen, aus welchen der blühende Kleekopf besteht, sind nämlich zu lang, als daß der Saugrüssel der Biene bis auf ihren Grund zum Honige gelangen könnte. Warum läßt sich aber die Biene nicht durch den Geruch wenigstens zu einigen Anstrengungen verführen? Wenn der Weißklee als Bienennahrung das ausgezeichnetste und non plus ultra bei uns ist, so ist dagegen der Rothklee Null. Der schlesische Landmann hat ein schönes Märchen hierüber aufgestellt. Der Schöpfer stellte am Anfange den fleißigen Bienen die Wahl, ob sie wöchentlich einen Sonn-, Ruhe- oder Feiertag halten wollten? Da sie in ihrem unbegränzten Fleiße sich hierzu nicht entschließen wollten, so entzog er ihnen die junge Blume, welche ihnen bis dahin am liebsten gewesen, den honigreichen Rothklee. 2) Wie kommt es ferner, daß die Bienen den Honig der Kartoffelblüthe durchaus verschmähen?

Daß diese Thierchen mitunter gewählt sind und bei gleichzeitiger verschiedenartiger Blüthe den Honig der einen, demjenigen einer anderen Blume vorziehen, z. B. den Weißklee dem Heidekorne, habe ich schon in den preußischen, von mir herausgegebenen „Bienennachrichten" dargethan, an der die eifrigeren Bienenzüchter des Vaterlandes mitarbeiten, daß sie aber die Kartoffelblüthe verschmähen, welche erst zu einer Zeit eintritt, wo die Nahrung bereits abnimmt, ist ganz unerklärlich. Obwohl die Honigergiebigkeit der Kartoffelblüthe spezifisch noch nicht festgestellt ist, so ist ihr Honigreichthum doch gar nicht zu bezweifeln, denn ihr stark-süßer Geruch gewährt dafür Bürgschaft. Dieser Geruch trügt weder bei Bäumen, z. B. der Lindenblüthe, noch bei Blumen, z. B. Weißklee. Sonst wissen die Bienen den Honig auch da aufzufinden, wenn er sich unserem menschlichen Geruchsorgane gar nicht bemerklich macht, und wenn er seinen Sitz nicht im Blüthenkelche, sondern wo anders hat, z. B. nicht in der Wickenblüthe, sondern in dem Gabel- und Kniegelenke der Wicke. Selbst die narkotische Tabaksblüthe benutzen die Bienen, warum denn nicht die Kartoffelblüthe?

Es wäre schön, wenn Naturforscher über diese Erscheinungen Auskunft zu geben wüßten.

Grottkau, den 30. Juli 1851. Bruckisch.

Stettin, 31. Juli. [Durchfuhrzoll.] Vor einigen Tagen meldeten wir von einer kurzen Unterredung, welche die Vorsteher der hiesigen Kaufmannschaft mit dem Hrn. Handels-Minister v. d. Heydt auf dem Bahnhofe am 25. d. M. gehabt haben. Wir sind jetzt besser dahin unterrichtet worden, daß Hr. v. d. Heydt über „die Herabsetzung der Durchfuhr-Zölle auf die Hälfte" keine bestimmten Zusicherungen gemacht, sondern nur auf ein Anfangs August zu erwartendes Gesetz hingewiesen hat. (Ostsee-Ztg.)

Berlin, 1. August. Dem Maschinen-Fabrikbesitzer Albert Arndt zu Berlin ist unter dem 28. Juli 1851 eine Patent auf eine doppelt wirkende Presse zur Extraktion von Flüssigkeiten und zum Pressen plastischer Gegenstände in der durch Zeichnung und Beschreibung nachgewiesenen Zusammensetzung, ohne Jemand in der Benutzung des bekannten Prinzips zu beschränken, auf sechs Jahre, von jenem Tage an gerechnet, und für den Umfang des preußischen Staats ertheilt worden.

C. B. (Wild- und Haideländer der Rheinprovinz.) Im Zusammenhange mit der neulich von uns gegebenen Mittheilung, die vermuthlich von dem nächsten Provinzial-Landtage zu begutachtende Kultivirung der Wild- und Haideländereien der Rheinprovinz betreffend, können wir die Resultate der über den Umfang der noch der Kultur bedürftigen Flächen angestellten Ermittlungen Folgendes anführen: der Regierungsbezirk Koblenz hat an unkultivirten Ländereien noch jetzt 177,697 Morgen 15 Ruthen, der Regierungsbezirk Aachen 254,132 M. 116 R., der Reg.-Bez. Trier 162,100 M. 140 R., der Reg.-Bez. Köln 78,472 M. 40 R., der Reg.-Bez. Düsseldorf 108,611 M. 13 R. In der Rheinprovinz sind mithin überhaupt 781,012 M. 144 R. unkultivirt, und davon befinden sich 381,555 M. 130 R. im Besitz von Gemeinden und 399,458 M. 14 R. in den Händen von Privatbesitzern. Von sachkundiger Seite sind die Maaßregeln, welche die belgische Regierung zur Urbarmachung der Campine mit so gutem Erfolge angewandt hat, zur Beachtung bei den im Interesse der Rheinprovinz zu treffenden Anordnungen empfohlen.

London, 29. Juli. [Indigo.] In den hiesigen Magazinen herrscht ungewöhnliche Thätigkeit und die nach allen Gegenden verlangte prompte Absendung der letzten Auktionskäufe läßt vermuthen, daß der Glaube an stark reduzirte Läger bei Konsumenten wohl begründet sei. Auch im Inlande ist der Absatz viel besser gewesen, als zu irgend einer Zeit in diesem Jahre und der coulante Ablauf der jetzt stattfindenden großen Kolonial-Woll-Auktionen deutet auf eine bevorstehende größere Belebung der Fabrikdistrikte, welche natürlich auch Indigo nicht unberührt lassen würde. Die Umsätze an unserm Markte sind seit voriger Post nicht bedeutend zu nennen. Die nachträglich effektuirten Auktions-Aufträge sind nun beseitigt und die im Markte übrig bleibende Auswahl ist nicht geeignet, Anticipations- und Vorkäufer zu Einkäufen zu veranlassen. Die erste Hand hält sich mit unangebrochenen Partien ganz vom Markte zurück. Indigo in Suronen. In Guatimala ist nichts umgesetzt. Es sind aber wieder Auktionen annoncirt.

New-York, 19. Juli. Baumwolle bleibt weichend bei flauem Geschäft. (Br. Hdlbl.)

Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn. Die Frequenz auf der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn betrug in der Woche vom 20. bis 26. Juli d. J. 11428 Personen und 32,438 Rtl. 9 Sgr. 4 Pf. Gesammt-Einnahme für Personen-, Güter- und Vieh-Transport 2c. vorbehaltlich späterer Feststellung durch die Hauptkontrole.

Mannigfaltiges.

— * (Spuren eines Verbrechens.) Bei der Grabung zur Grundanlegung eines Speichers in dem Hofe des Kaufmann Jacob Adolf zu Posen hat man in diesen Tagen daselbst in der Erde drei menschliche Skelette und das eines Hundes vorgefunden. Von dem einen Skelette soll sogar der Kopf abgetrennt gewesen sein, und eines war in sitzender Stellung verscharrt. Jenes Haus, früher dem bereits verstorbenen Kaufmann Goslinski gehörend, wurde gewöhnlich von Fleischern und Schwarzviehhändlern als Herberge benutzt. Durch die Untersuchung wird es sich vielleicht ergeben, seit wie langer Zeit jene Menschen daselbst vergraben worden sind.

— (Merkwürdiger Selbstmord durch Hunger.) Cornelius Regan, ein 31jähriger Mann, wurde am 10. Juni wegen Trunkenheit und excessiven Betragens im Depot zu Springfield zu dreißigtägiger Einsperrung oder Bezahlung einer Strafe von fünf Dollars und der Gerichtskosten verurtheilt. In den ersten Tagen seiner Strafzeit bemerkte man nichts Besonderes an ihm, obwohl er sich sehr störrisch zeigte. Er wurde zweimal in eine besondere Zelle eingesperrt, arbeitete, hörte aber dann wieder auf. Am Freitag nach seiner Einsperrung weigerte er sich, Speise und Trank zu sich zu nehmen, und erklärte, er wolle frei sein oder sterben. Man sperrte ihn wieder in eine abgesonderte Zelle, wo er bis Dinstag Abends blieb, ohne auch nur das Geringste zu sich zu nehmen. Nachts kam Dr. Gray und beredete ihn, etwas Brod und Wasser zu genießen, was er auch that. Am Mittwoch und Donnerstag verweigerte er wieder, zu essen, worauf man ihn zu Boden warf und ihm etwas Milch mit Gewalt in den Mund goß. Sein Widerstand war jedoch von der Art, daß man sah, man könne zu keinem Zwecke kommen. Vom Donnerstag blieb er noch sechs Tage lang, ohne die geringste Nahrung zu sich zu nehmen; nur ein paar Mal verschluckte er einige Tropfen Wasser. Endlich eröffnete man ihm, daß sein Bruder die Strafe für ihn bezahlen wolle und er in Freiheit gesetzt werde. Er schien damit zufrieden, sammelte sich wieder und versuchte, etwas zu essen. Er war aber bereits so schwach, daß sein Magen keine Speise mehr behalten konnte. So lange es möglich war, ging er in seiner Zelle auf und ab; vier Tage vor seinem Tode mußte er jedoch liegen bleiben. Am Montag fing er an, seinen Eigensinn einigermaßen zu bereuen, am Dinstag starb er. Er war die ganze Zeit vollkommen bei Sinnen, obwohl die Aerzte aus seinem Benehmen Anfangs schlossen, daß er wahnsinnig sei. Er klagte sehr über seine Frau, und wenn sie ihn besuchte und ihr Bedauern ausdrückte, warf er ihr das Milchgeschirr in das Gesicht. Dr. Gray behauptet, daß er bei gesundem Verstande durch absichtliche und wohlüberlegte Selbstaushungerung gestorben sei.

— (Der Feuertödter.) Wir lesen in den „Hamb. N.“: Die übereinstimmenden Anpreisungen fast sämmtlicher englischer Journale haben auch hier in Hamburg Versuche mit Phillips' patent fire annihilator veranlaßt, die Morgens in Gegenwart einiger Mitglieder der Feuer-Kassen-Deputation in der Firnißkocherei beim Steinthor vorgenommen wurden. Bekanntlich werden mittelst des genannten Apparats die Löschungen durch eine starke Gas-Entwickelung bewerkstelligt, welche in einem eisernen Gefäße durch den Druck auf einen Stöpsel eingeleitet und den Flammen zugeführt wird. Bei den hiesigen Versuchen hatte man nicht allein sehr lebhaft brennende Stoffe, wie Terpenthin und Theer, sondern auch einige Haufen Torf in Brand gesetzt, während bei den durch die englischen Zeitungen bekannt gewordenen Versuchen, wie es scheint, namentlich die zuerst genannten Stoffe gewählt wurden. Die Wirkung war denn auch eine sehr verschiedene; während brennende mit Terpenthinöl begossene Theertonnen und Hölzer durch das ausströmende Gas augenblicklich gelöscht wurden, war dasselbe dagegen nicht im Stande, die vom Torf unterhaltene Flamme zu ersticken. Nichts desto weniger steht wohl mit Sicherheit zu erwarten, daß die Anwendung des fire annihilator eine immer ausgedehntere werden wird. Ist derselbe für öffentliche Lösch-Anstalten, die fast immer erst bei vorgeschrittener Ausdehnung eines Brandes zur Wirksamkeit kommen können, vielleicht weniger geeignet, so möchte die Unterhaltung des Apparates vor Allem auf Spritlagern, Schiffen, in Theatern und allen denjenigen Lokalitäten zu empfehlen sein, wo entweder sehr rasch auflodernde Stoffe oder auch solche vorhanden sind, bei deren Löschung sich Wasser weniger wirksam erweiset.

[522] **Auktion.** Montag den 4. d. M. Vorm. 9 Uhr, Fortsetzung der Auktion der Lese-bibliothek im Schießwerder Nr. 11a.
R. Reimann, gerichtl. Aukt.-Kommiss.

[521] **Auktion.** Montag den 4. d. M., Nachm. 2 Uhr, sollen im Gelaß, alte Taschenstraße Nr. 3, verschiedene Pfandsachen, als: Möbel, Betten, Handlungs-Utensilien, Stearin- und Wachskerzen, Wachsstöcke, Seifen, verschiedene Figuren und Früchte rc. von Wachs gegen sofortige baare Zahlung versteigert werden.
R. Reimann, gerichtl. Auktions-Kommissar.

[1111] **Auktion.** Am 4. und 5. d. Mts. Vorm. 9 Uhr sollen Bischofsstraße Nr. 7 eine Partie Bücher, meist juristischen Inhalts, und eine Partie Akten-Makulatur versteigert werden.
Mannig, Auktions-Kommissar.

Liebichs Garten.

[290] Heute Sonntag
Großes Konzert der Theater-Kapelle.
Dienstag den 5. August letzte akademische Liedertafel.

[506] **Verbesserung.**
In meiner gestrigen Anzeige muß es heißen:
Breslauer Krieger-Begräbniß-Verein und nicht Sterbe-Kasse. **Kutzner.**

[1073] ## Fürstenstein.

Mittwoch den 6. August 1851:
Konzert
von dem Musikchor des hochlöbl. 19. Infanterie-Regiments. **Knappe.**

[1109] ## Fürstensgarten.

Heute Sonntag: **großes Konzert der Breslauer Musikgesellschaft** unter Direktion des Herrn Jacoby Alexander.
Morgen **Montag** den 4. August:
großes Brillant- und Lust-
Feuerwerk
und **großes Konzert.** Näheres die Anschlagezettel.

Hartmann's Garten.

Heute Sonntag **großes Nachmittags- und Abend-Konzert der Philharmonie**, unter Direktion des Herrn Göbel.
Anfang 3¼ Uhr. Entree für Herren 2½ Sgr.,
[1096] Damen 1 Sgr.

Weiß-Garten.

[1076] Heute, Sonntag den 3. August:
Großes **Nachmittags- und Abend-Konzert der Springerschen Kapelle** unter der Haupt-Direktion des königl. Musik-Direktors Hrn. Schön.
Anfang 3½ Uhr. Ende nach 9 Uhr.
Entree: Herren 2½ Sgr., Damen 1 Sgr.

Schießwerder-Garten.

Heute, Sonntag den 3. August:
großes Militär-Konzert
vom Musikchor des 19ten Regiments.
Entree für Herren 2½ Sgr., Damen 1 Sgr.
Anfang 4 Uhr.
[514] **Buchbinder**, Musikmeister.

Bergmann's Garten,

[1100] Gartenstraße Nr. 23.
Heute, Sonntag den 3. August:
Militär-Konzert.

[1058] ## Zur Tanzmusik,

heute Sonntag den 3. Aug., ladet ergebenst ein:
Seiffert in Rosenthal.

[519] ## 10,000 Rthlr.

sind gegen pupillarische Sicherheit ganz oder getheilt zu vergeben durch das Anfrage- und Adreß-Büreau im alten Rathhause.

[1110] Einem Destillations-Gehilfen, einem tüchtigen Commis und einem Lehrling für ein Kurzwaaren-Geschäft, desgl. Lehrling für ein Leder-, Band-, Manufaktur-, Fabrikations- und Kolonialwaaren-Geschäft en gros (sämmtlich jüd. Konfession), und einem Lehrling christl. Konfession, der schon einige Zeit in einem Materialwaaren-Geschäft gearbeitet hat, weiset zum sofortigen Antritt Engagements nach:
E. Leubuscher, Albrechtsstr. Nr. 47.

[1112] Ein **Jäger**, unverheirathet, welcher fertig polnisch spricht und in schriftlichen Arbeiten sehr gewandt ist, wünscht möglichst bald eine Anstellung im Revier oder als Leibjäger; derselbe hat auch Kenntnisse von der Oekonomie, und würde einen Posten bekleiden, wo diese Branche mit vereint ist. Näheres im Versorgungs-Comptoir des
Jos. Delavigne, Breitestraße Nr. 12.

[516]
Globe Assecuranz.
Lebens-Versicherungs-Anstalt in London,
gegründet durch Parlaments-Akte im Jahre 1803,
mit einem Gesammt-Kapital von 1,616,257 Pfund Sterling,
oder über Elf Millionen Thaler preußisch Courant.
Statuten, aus welchen Näheres zu ersehen, sind unentgeltlich zu haben:
in **Breslau** bei Herrn **Richard Schramm**, Ring Nr. 44.
London, Juli 1851. **Die Direktion der Globe-Assecuranz-Anstalt.**

[953]
Zur Leitung einer Runkel-Rüben-Zucker-Fabrik
im Königreich Polen ist ein Meister nöthig, und kann sich wenden an **P. W. Lubienski** in Ober-Salzbrunn.



Hülfe für alle Hautkranke. —

Das ächte **Kummerfeld'sche Waschwasser**, welches seit 60 Jahren durch viele tausend segensreiche Erfahrungen bewährt ist, heilt radikal und ohne alle schädliche Nachwirkung alle nassen und trocknen Flechten, Schwinden und Finnen, Pusteln, veraltete Krätze, Kupferflecken, Hitzbläschen und alle derartigen Ausschläge und Hautkrankheiten. — **Gerichtlich beglaubigte Zeugnisse** werden jeder Flasche beigegeben, auch auf frankirte Anfragen Jedem gern mitgetheilt. — Diese Zeugnisse gelten aber selbstverständlich nur für das **wirklich ächte Kummerfeld'sche Waschwasser**, und nicht für ein nachgemachtes und verfälschtes Fabrikat. Die ganze Flasche kostet 2 Thlr. 5 Sgr., — die halbe 1 Thlr. 10 Sgr. und ist einzig und allein zu beziehen von **Dr. Ferd. Jansen**, Buchhändler in Weimar. — Briefe und Gelder franco. — **Das einzige Depot** für **Breslau** ist bei Herrn **Eduard Groß**, am Neumarkt Nr. 42. — Vor verfälschten Nachbildungen werden alle Leidenden, denen ihre Gesundheit lieb
[288] ist, gewarnt. — **„Alle Flaschen, welche nicht mit dem nebenstehenden Stempel versehen sind, sind nicht ächt."**

Die königl. Porzellan-Niederlage
für die Provinz Schlesien in Breslau, Ring Nr. 33, eine Treppe hoch,
ist durch Zusendungen von weißem, bemaltem, echtvergoldetem Porzellan, als auch von Lichtschirmplatten, in den neuesten Mustern, bei stattgehabten bedeutenden Preisherabsetzungen auf das Sorgfältigste und Reichhaltigste assortirt.
Breslau, im Juli 1851.
[402] ## Die Verwaltung der königl. Porzellan-Niederlage.

[1061] Zum **Fleisch-Ausschieben und Wurst-Abendbrodt** auf Montag den 4. ladet ergebenst ein:
Kuhnert, Gastwirth in Pöpelwitz.

[1062] Zum Fleisch- und Wurst-Ausschieben ladet auf Montag den 4. August ganz ergebenst ein: **A. Seidel**,
Cafetier bei Brigittenthal.

[1059] **Unterkommen-Gesuch.**
Ein unverheiratheter junger Mann, mit guten Attesten versehen, sucht ein Unterkommen als Haushälter, auch hat derselbe Kellner-Bedienung gemacht und würde sich besonders als Bedienter qualifiziren. Zu erfragen Schuhbrücke Nr. 33, beim Schmiede-Meister Hrn. **Mirswa.**

[1085] ## Demoiselles,

welche besondere Fertigkeit im Putzmachen besitzen, finden sogleich dauerndes Engagement unter vortheilhaften Bedingungen im Mode-Magazin bei **Hürbe**
in Breslau, Albrechtsstraße Nr. 6.

[518] **Kaufgesuch eines Hauses.**
Von einem soliden Käufer wird, wo möglich mitten in der Stadt, ein Haus, jedoch in einer stillen Gegend, und wo man es nicht mit vielen Miethern zu thun hat, zu kaufen gesucht.
Direkte Offerten werden sub **S.** Nr. 112, poste restante, **Breslau**, erbeten.

[476] **Für Jagd-Liebhaber.**
Wegen Veränderung ist Folgendes zu verkaufen:
1) ein schwarzer Hühnerhund, 3¼ Jahr alt, sehr gut dressirt, sowohl zu Wasser- als zur Feldjagd, und kann jedem Kenner vorgeführt werden; — 2) eine sehr schöne Doppelflinte, mit türkischen Damast-Röhren; — 3) eine desgl. mit Draht-Damast-Röhren; — 4) eine Jagdtasche, dabei Stachelhalsband und Kanichuh; 5) ein Paar Wasserstiefeln, noch neu; — und 6) zwei Gewehr-Futterale.
Liegnitz, Bäckerstraße Nr. 103.

[1013] In einer der lebhaftesten Provinzialstädte Schlesiens (Sitz einer Regierung) ist ein Zimmerplatz, auf welchem bis zum Jahre 1849 ein vorzüglich gutes Geschäft betrieben worden ist, zu verkaufen.
Auf dem Platze, circa 2 Morgen groß, sind die Baulichkeiten, namentlich die besonders gut eingerichteten Arbeitsräume im besten Stande.
Eine geringe Anzahlungssumme genügt beim Kauf. — Das Nähere ist auf portofreie Anfragen zu erfahren durch den Kammergerichts-Referendarius **Grube**, Ritterstraße Nr. 43 in Berlin, oder durch den Kaufm. **C. G. Warmer** in Liegnitz.

[1064] **Eine Drehbank** mit eiserner Docke und eisernem Schwungrad, nebst mehreren metallnen Futtern im besten Zustande, ist zu verkaufen. Näheres zu erfahren Junkernstraße 27 im Gewölbe.

[1066] Einem hohen Adel und verehrtem Publikum erlaube mir anzuzeigen, daß ich eine **Konditorei** nebst Ausschank von Wein, Liqueur, Bairisch- auch andere Sorten Biere nebst ganz neu aufgestelltem Billard eröffnet habe. Indem ich die beste und billige Bedienung verspreche, empfehle ich mein neues Etablissement zur gefälligen Berücksichtigung.
Breslau, den 1. August 1851.
R. Michael,
Konditor in der Friedrich-Wilhelmstr. 72.

[517] Meinen hiesigen und auswärtigen Freunden und Bekannten, so wie einem geehrten reisenden Publikum mache ich hiermit die ergebene Anzeige, daß ich die bisher von meinem verstorbenen Mann geführte Gastwirthschaft
zum goldnen Greif
in Greiffenberg
für meine eigene Rechnung und unter meinem Namen fortsetzen werde, und bitte, das dem Verstorbenen bisher zu Theil gewordene gütige Vertrauen auf mich zu übertragen, wobei ich verspreche, den Wünschen jedes mich Besuchenden durch die freundlichste Behandlung, billigste und reellste Bedienung nach Kräften zu entsprechen.
Greiffenberg in Schl., August 1851.
Friederike verw. Dietzel.

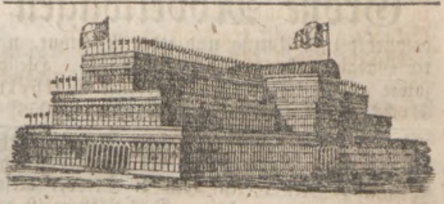
Für Destillateure.

[1057] Durch die in diesem Jahre so vorzüglichen Kirschen, habe ich mich veranlaßt gesehen, wieder ein bedeutendes Quantum **Kirschsaft** zu fabriziren, dessen Qualität keiner weiteren Anpreisung bedarf, da mein Fabrikat bereits die ihm gebührende Anerkennung gefunden hat. Ich empfehle dasselbe demnach zu sehr billigen Preisen und bin zu Probesendungen gern bereit. Gefälligst werden auf franco Gesuche bereit.
Lissa, Provinz Posen, im August 1851.
Heinrich Scherbel, am Markte.

[1067] **Erdbeer-Pflanzen**
von der größten und vorzüglichsten neuen englischen Sorte, Queen Viktoria, welche alle bisher bekannten übertrifft, auch sehr früh reift, sind das Schock zu 8 Sgr. zu verkaufen und Hintermarkt Nr. 6 im Laden zu erfragen.

[1071] Eine leere Gelegenheit nach Reinerz, den 5. August, beim Lohnkutscher **Fischer**, Schuhbrücke Nr. 43.

[1105] Ich wohne jetzt:
Albrechts-Strasse Nr. 14.
Dr. **Theobald Reymann.**



Einzeichnungen zu der Reise **nach London und zurück** während der Zeit der Industrie-Ausstellung durch Vermittelung der Herren **Köpp** und **Schütte** in Berlin für **100 Thlr.** ab Berlin, wie Nr. 157 und 158 der Breslauer Zeitung nachweist, übernimmt in Breslau **C. A. Kudraß**, Herrenstraße 20. [497]

Bad Langenau.

Eine größere Zahl bequemer und der Bade-Anstalt ganz nahe gelegener Wohnungen sind hier zu vermiethen.
Langenau b. Habelschwerdt, 1. Aug. 1851.
[1081] **Die Bade-Inspektion.**

[1070] Eine dauernde Elementarlehrerstelle ist sofort an der konzess. Unt.- und Erz.-Anstalt des **Dr. Reichenbach** in Reichenbach i. Schl. zu vergeben. Bewerber mögen sich mit Zeugnissen baldigst melden.

Adolph Bandelow
aus Solingen,
in Breslau Albrechtsstraße Nr. 13, neben der königl. Bank, empfiehlt sein wohlassortirtes Lager solinger, englischer, steyrischer und nürnberger Eisen-, Stahl-, Messing- und Kurzwaaren zu möglichst billigen Preisen. [1053]

[1089] **Nicht zu übersehen!**
Riemerzeile Nr. 7 ist ein Gewölbe mit 2 Eingängen zu vermiethen. Das Nähere nebenan im Kleidergewölbe.

[1092] Für eine geisteskranke Dame wird eine **Gesellschafterin** gesucht.
Das Nähere in der Vordermühle im detail-Mehlverkauf.

[1114] Ein Stud. phil. (mosaisch) wünscht in einer Gymnasialstadt eine Hauslehrerstelle anzunehmen. Näheres L. M. poste restante Breslau.

[1084] Ein gebrauchtes Billard mit Zubehör, Queues und Bällen ist Schießwerder Nr. 11 im Ballhof für den festen Preis pr. 20 Thlr. zu verkaufen.

[328] Der **Auktionskatalog** von dem Bücherlager des Antiquar Ernst wird durch die Buchhandlungen: Aderholz, Hirt, Kern, Gosohorsky, A. Schulz, Trewendt, die Antiquare Barschack und Ernst (Nadlergasse 10) ausgegeben.

[1007] Sollten Familien, welche ihre Söhne ein Gymnasium in Breslau besuchen lassen wollen, gesonnen sein, dieselben in einer anständigen stillen Familie unterzubringen, in welcher sie unter der besten Obhut sich befinden, — diese wollen sich mit darauf bezüglichen Anfragen zur Anknüpfung weiterer Verhandlungen gefälligst nach Breslau poste restante franco unter der Chiffer J. B. wenden.

[1088] Echte frische Braunschweiger **Schlack-Wurst** empfing und empfiehlt im Einzelnen so wie im Ganzen:

C. S. Schleier.

[1080] **Eine angemessene Belohnung** erhält Derjenige, welcher eine am 1. August verloren gegangene kleine weiße, schwarzbraungefleckte Wachtelhündin, dem Eigenthümer, wohnhaft Sandstraße Nr. 7, 2 Treppen hoch, zurückbringt.

[1087] **Beachtungswerth.**

Wenn den geehrten Herren Rauchern daran liegt, eine wirkliche gute abgelagerte Cigarre preiswürdig zu rauchen, so bemühen sich dieselben Schmiedebrücke Nr. 58 bei

C. S. Schleier.

[1082] **Ein Daguerreotyp-Apparat,** 48 Linien Oeffnung, mit vollständigem Zubehör, ist preiswürdig zu verkaufen. Näheres Karls-Straße Nr. 16, dritte Etage.

[1119] Ein anständiges Mädchen, nicht mehr jung, welches längere Zeit einer Haushaltung vorgestanden, wünscht auf ähnliche Weise placirt zu werden, in der Stadt oder auf dem Lande. Das Nähere ist zu erfahren an der Matthias-Kunst im Linderer'schen Bade in Breslau.

[1065] Abgepaßte Kleider à **1 Thlr. 16 Sgr.,** feinste breite Kattune (luft- und waschecht) à **5 Sgr. berl. Elle,** empfiehlt:

H. Won rowitz, Elisabetstr. Nr. 5.

Große Möbelwagen

empfiehlt zum Umzug und jeder Reisetour, unter Garantie für entstehende Schäden. Hiesige sowie auswärtige Aufträge erbittet Wilhelm Richter, Matthiasstr. Nr. 5. [1056]

[1101] Die **Schank- und Tanzwirthschaft** nebst Kegelbahn in der Sand-Vorstadt, Sterngasse Nr. 1, ist vom 1. Oktober dieses Jahres ab zu verpachten. Das Nähere ist daselbst beim Eigenthümer zu erfahren.

Schneider.

[515] **Esel-Verkauf.**

Zwei Esel (Hengst und tragende Stute) sind billig zu verkaufen in Bärsdorff bei Kynau.

Ein leichter Handwagen

mit zwei Rädern, noch neu, sich passend zum Milchfahren, ist billig zu verkaufen am Neumarkt Nr. 26 bei Hoffmann. [1055]

[1051] Flügel stehen billig zu verleihen und zu verkaufen Nikolaistraße Nr 43.

[1063] Die so beliebte und rentable Schroot-Patronen-Fabrik ist incl. alles Handwerkzeuges, bei Erlernung der Fabrikation, veränderungshalber billig zu verkaufen bei

Alb. Müller sen., Buchbinder, Mäntlerstr. Nr. 14.

[1053] **Briefbogen** mit Namen werden angefertigt von

F. L. Brade, Ring Nr. 21.

Der billige Verkauf eines Plauwagens mit Lederdecke

wird durch den Wagenbauer Salzmann, Junkernstr. 37 nachgewiesen. [1072]

[1083] **Flaschenbier,**

1 Sgr. die preuß. Quart-Flasche, Qualität vorzüglich, bei **C. A. T. Weiß,** Neue Junkernstraße Nr. 8.

Hamburger Magenbier,

ein vortrefflich gesundes Getränk bei der großen Wärme, indem es keine Säure, noch Mattigkeit bekommt, und vielfach als ein Magen stärkendes Mittel anerkannt, empfiehlt, die ½ Flasche 2 Sgr., die 1/1 Flasche 4 Sgr., so wie auch in Eimern à 4 Rtl.:

J. Schmidt, Ritterplatz Nr. 9.

[1106] Eine große **Handlungsgelegenheit** ist Herrenstraße in den drei Mohren von Michaelis ab zu vermiethen. Näheres bei

Em. Hein, Ring Nr. 27.

Der Kindergarten,

auf der Nikolaistraße im Helm,

wird noch in diesem Monate eröffnet. Anmeldungen nehmen Frau Apotheker Hensel, Friedrich-Wilhelmsstraße 74a und Herr Divisionsprediger Dr. Rhode entgegen.

[1098] Der Vorstand.

[512] Mädchen, welche das Weißnähen lernen wollen, können sich melden: Neue Gasse Nr. 11, im Hofe 1 Treppe hoch.

[1052] **Billard-Verkauf.** Ein gut gehaltenes Mahagoni-Billard nebst Zubehör ist billig zu verkaufen Nr. 1 Siebenhubnerstraße.

[1054] **Oblaten** mit relief vergoldeten Buchstaben empfiehlt:

F. L. Brade, Ring 21.

Schöne süße mess. Aepfelsinen

empfing noch und empfiehlt das St. von 1 Sgr. an.

[1074] **Chr. Gunske,** Nikolaistr. 33.



Pferde-Verkauf.

Den 7. d. M. treffe ich mit einem Transport Reit- und Wagenpferden, direkt aus Litthauen kommend, hier ein und stehen solche zum Verkauf Gartenstraße Nr. 12.

[1091] **Carl Heuber.**

[1115] Eine 5jährige goldbraune Halbblut-Stute, 3½ Zoll groß, komplett geritten und fehlerfrei, steht wegen Abreise des Besitzers zum Verkauf Friedr.-Wilhelm-Straße 71, im goldnen Schwert.

F. Preusse, königl. Univ.-Stallmeister.

[1049] Dom Nr. 6 an der Kreuzkirche ist eine par terre Wohnung von 2 Stuben, Küche und nöthigem Beigelaß für 40 Thl. an einen stillen Miether zu vermiethen, und Michaelis zu beziehen.

[1107] **Die Restaurations-Lokale,** aus 2 Sälen bestehend, sind von Michaelis ab Reusche Straße Nr. 2 im goldnen Schwert zu vermiethen. Näheres bei

Em. Hein, Ring Nr. 27.

[1077] Eine Wohnung ohne Küche zu 70 Thlr. und eine Wohnung zu 44 Thlr. zu Michaelis zu vermiethen, alte Taschen-Straße Nr. 7, erste Etage.

[1117] Karlsstraße Nr. 2, erste Etage, ist ein gut gebauter, in Federn hängender Kinderwagen billig zu verkaufen.

[1118] **Zu Michaeli**

ist Ring Nr. 18 die 2te u. 3te Etage zu vermiethen und Näheres Nikolaistr. Nr. 7 im Komtoir zu erfragen.

[1093] Zu verkaufen: ein Billard mit sämmtlichem Zubehör, eine dreiflammige Gasäther-Lampe (Kronleuchter) und zwei Sätze elfenbeinerne Pyramiden-Bälle: Roßmarkt Nr. 7, erste Etage links.

[1097] Wegen Veränderung steht ein Plauwagen, fast noch neu, mit eisernen Axen, sowie eine trächtige braune Stute, 5 Fuß 4 Zoll groß, und eignet sich vorzüglich auf's Land. Zu erfragen Nikolaistraße 60.

[459] Eine Wohnung im hohen Parterre, von 2 Stuben und heller Alkove, Kochstube und Speisegewölbe mit Gartenbesuch, ist zu Michaelis zu beziehen; auch ist daselbst eine freundliche Giebelstube mit Kammer für einzelne Personen zu vermiethen. Nikolaivorstadt, kleine Holzgasse Nr. 4.

[491] **Eine gut möblirte Stube** ist in dem Hause neue Schweidnitzerstr. Nr. 7 bald zu vermiethen. Das Nähere im Spezereigewölbe bei Herrn F. W. Scheurich daselbst.

[1113] Antonien-Straße Nr. 14, nahe der Eisenbahn, sind verschiedene Wohnungen sofort zu vermiethen und zu Michaeli d. J. zu beziehen. Näheres beim Wirth.

[1095] **Eine möblirte Stube** ist Mathias-Straße Nr. 3, in der goldnen Krone, zu vermiethen.

[1102] **Schmiedebrücke Nr. 43** ist wegen Todesfall die erste Etage, 2 Stuben, eine Alkove, helle Küche mit Sommer- und Winter-Kochofen, nebst Beigelaß, zu vermiethen.

[1078] **Königsplatz Nr. 3a** ist von Michaelis d. ab der 2. Stock mit Gartenpromenade zu vermiethen.

Das Nähere daselbst par terre.

[1060] **Tauenzienstraße Nr. 36** ist von Michaelis d. J. ab in der ersten Etage eine Wohnung zu vermiethen und das Nähere bei Herrn Regierungs-Sekretär Krause daselbst zu erfragen.

[526] In der Sortiments-Buchhandlung von **Graß, Barth u. Comp.,** Herrenstr. 20 ist zu haben:

Homöopathischer Zahnarzt,

oder Anweisung: **die Zähne bis ins späte Alter gesund zu erhalten und zu verschönern,** nebst Angabe der Mittel, alle Zahnschmerzen und die Krankheiten der Zähne und des Zahnfleisches durch homöopathische Mittel leicht, schnell und sicher zu heilen.

Zweite Auflage. Verlag von Reichel. Preis 10 Sgr.

[467] **Gutverkaufs-Offerte.**

Ein schönes und angenehmes Rittergut von 800 Morgen gutem Areal in Niederschlesiens guter und schöner Gegend gelegen, eine halbe Stunde von einer sehr frequenten Kreisstadt und der niederschlesisch-märkischen Eisenbahn entfernt, ist an ernstliche **Selbstkäufer** (nicht Unterhändler) für einen reelen Werth unter günstigen Bedingungen mit voller und schöner Ernte sofort zu verkaufen.

Das Gut hat ein schönes massives Schloß mit vielen sehr bequemen Lokalien, mit Gartenanlagen und fließendem Wasser umgeben; die Wirthschaftsgebäude, sowie eine schöne große Brauerei, sind ganz neu, massiv und sehr dauerhaft erbaut. Die Lage des Ackers sowie die des Gehöftes ist schön und gut arrondirt. Der Acker ist durchgehend gleich gut und sicher und in guter Kultur und Düngung. Das Inventarium ist ganz komplett und im besten Zustande. Abgaben und Lasten sind in keiner Beziehung zu leisten, auch sind die Verhältnisse mit den Dorfeinsassen seit 22 Jahren völlig separirt, seit welcher Zeit auch das Gut sich in den Händen des gegenwärtigen Besitzers befindet. Hierauf Reflektirende wollen sich gefälligst in portofreien Briefen, wegen näheren zu wünschenden Mittheilungen an den Kaufmann Herrn **Louis Seyberlich** in Breslau, Ring Nr. 54, wenden.

[527] **Schriften für Buchbinder**

sind vorräthig in der Schriftgießerei von **Graß, Barth und Comp.** in **Breslau.**

Schmiedebrücke Nr. 5 ist die zweite Etage von Michaelis ab für **80 Rtl.** zu vermiethen. Das Nähere Fischergasse **Nr. 1**, im **Komptoir.** [1104]

[1047] **Zu vermiethen:**

Die erste Etage im Hause Nr. 6 zur goldenen Sonne am Ringe, nebst Stallung und Wagenplatz.

[1048] Das Bäudel, Mathiasstraße Nr. 62, ist zu vermiethen.

Näheres beim Wirth.

[1075] Neue Gasse Nr. 18, an der Promenade, ist die **Parterre-Wohnung** nebst Gartenbenutzung zu vermiethen.

[1069] **Zu vermiethen** Michaelis d. J. Breitestraße Nr. 15 par terre, 3 Stuben, Kochstube nebst verschlossenem Entree und Beigelaß.

Hôtel garni, Ohlauerstraß 84.

Elegant möblirte Zimmer auf Tage, Wochen und Monate empfiehlt möglichst billig:

[1116] Witwe **N. Schultze.**

Markt-Preise.

Breslau am 2. August 1851

	feinste,	feine,	mitt.,	ordin. Waare	
Weißer Weizen	62	60	58	56	Sgr.
Gelber dito	61	60	58	56	»
Roggen . . .	42	41	39	36	»
Gerste . . .	32	30	29	28	»
Hafer	30	29	27	25	»
Raps	71	70	68	66	»
Winter-Rübsen	70	69	68	66	»
Spiritus . . .	7¼ Rtl. Br.				

Die von der Handelskammer eingesetzte Markt-Kommission.

1. und 2. Aug.	Abd. 10 U.	Mrg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdruck b. 0°	27" 5.75"'	27" 5.92"'	27" 6.33"'
Luftwärme	+ 14.4	+ 12.0	+ 19,6
Thaupunkt	+ 12,75	+ 11,65	+ 13,56
Dunstsättigung	88 pCt.	97 pCt.	63 pCt.
Wind	N	NW	NW
Wetter	überwölkt	Nebel	überwölkt
Wärme der Oder		+ 19,2	

Börsenberichte.

Breslau, 2. August. Geld- und Fonds-Course: Holländische Rand-Dukaten 95½ Br., Kaiserliche Dukaten 95½ Br. Friedrichsd'or 113⅔ Br. Louisd'or 108¾ Br. Polnische Bank-Billets 95 5/12 Br. Oesterreichische Bankoten 86 7/12 Br. Freiwillige Staats-Anleihe 5% 106¾ Gl. Neue Preuß. Anleihe 4½% 103¾ Gl. Staats-Schuld-Scheine 3½% 89⅙ Br. Seehandlungs-Prämien-Scheine — — Preußische Bank-Antheile — — Breslauer Stadt-Obligationen 4% 99½ Gl. Breslauer Kämmerei-Obligationen 4½% 102½ Gl. Breslauer Gerechtigkeits-Obligationen 4½% — — Großherzoglich Posener Pfandbriefe 4% 102 7/12 Gl., neue 3½% 93 Gl. Schlesische Pfandbriefe à 1000 Rtl. 3½% 96⅔ Br., neue schlesische Pfandbriefe 4% 102¾ Gl., Litt. B. 4% 103 7/12 Br., 3½% 93½ Gl. Rentenbriefe 100¼ Gl. Alte polnische Pfandbriefe 4% 95 5/12 Gl., neue 95 5/12 Gl. Polnische Partial-Obligationen à 300 Fl. 4% — — Polnische Schatz-Obligationen 4% — — Polnische Anleihe 1835 à 500 Fl. — — Polnische Anleihe dito à 200 Fl. — — Kurhessische Prämienscheine à 40 Rtl. — — Badische Loose à 35 Fl. — — Eisenbahn-Aktien: Breslau-Schweidnitz-Freiburger 81⅓ Br., Priorität 4% — — Oberschlesische Litt. A. 3½% 136 7/12 Br., Litt. B. 3½% 123¼ Gl., Litt. C. 4% — — Krakau-Oberschlesische 4% 84⅔ Br., Priorität 4% — — Niederschlesisch-Märk. 3½% 93 Gl., Priorität 4% — — Priorität 5% Serie I. und II. — — Priorität 5% Serie III. — — Wilhelmsbahn (Kosel Oderberger) 4% — — Neisse-Brieger 4% 56½ Gl. Köln-Mindener 3½% — — Priorität 5% II. Emiss. 105¼ Br. Sächsisch-Schlesische 4% — — Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 4% 37¼ Gl. Posen-Stargard 3½% — — Wechsel-Course. Amsterdam 2 Monat 141 Gl. Hamburg k. Sicht 151 Br., 2 Monat 149 5/12 Gl. London 3 Monat 6. 20½ Br., k. Sicht — — Leipzig — — Paris 2 Monat — — Augsburg 2 Monat — — Wien 2 Monat — — Berlin k. Sicht 100 5/12 Br., 2 Monat 99⅙ Gl. Frankfurt a. M. 2 Monat — —

Berlin, 1. August. Bankantheile, Stettiner, Hamburger und Köln-Mindener Eisenbahn-Aktien nahmen heute einen ferneren Aufschwung, wogegen Potsdam-Magdeburger niedriger verkauft wurden.

Eisenbahn-Aktien. Köln-Minden 3½% 107¼ à ¾ bez., Priorität 5% 104¾ bez. Krakau-Oberschlesische 4% 84½ bez., Priorität 4% 87 Br. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 4% 37⅚ à ½ bez., Priorität 5% 100 Br. Niederschlesisch-Märkische 3½% 93¼ bez., Priorität 4% 98 bez. und Br., Priorität 5% 103 Gld., Serie III. 5% 104½ bez. Niederschlesisch-Märkische Zweigbahn 4% 28½ Gl. Oberschlesische Litt. A. 3½% 136¾ Br., ½ Gld., Litt. B. 3½% 124 bez. und Br. — Geld- und Fonds-Course. Freiwillige Staats-Anleihe 5% 106⅞ bez. Staats-Anleihe von 1850 4½% 104 Br. Staats-Schuld-Scheine 3½% 88⅞ Br. Seehandlungs-Prämien-Scheine 119½ Gld. Posener Pfandbriefe 4% 102½ Gl., 3½% 93 Gld. Preußische Bank-Antheile 102 à 103½ bez. und Gld. Polnische Pfandbriefe alte 4% 95½ Gld., neue 4% 95½ Gld. Polnische Partial-Obligationen à 500 Fl. 4% 84¾ bez., à 300 Fl. 143 Gl.

Wien, 1. August. Die Börse war sehr geschäftslos und sowohl in Fonds als Valuten fast unverändert. Loose von 1834 und Dampfsch.-Aktien etwas besser begehrt. Nordbahn von 152—152½ gemacht.

5% Metalliques 97⅛, 4½% 85; Nordbahn 152⅛; Coupons 1½; Hamburg 2 Monat 173; London 3 Monat 11. 32.; Silber 119.

Redakteur und Verleger: H. Barth in Breslau. Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.